Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Ohle 7645 | Dreiundzwanzigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 150. | Bezugspreis vom 22.–28. Dezember 35 Goldpfennige. Monatlich 1,50 Goldmark, bei der Post 1,80 Goldmark. 7 gesp. Millimeterzeile 6 Goldpfennig, Auswärts 8 Goldpfennig, Heilmittel 25 Goldpfennig, Industrieanzeigen 30 Goldpfennig. | Brockau. Dienstag, den 25. Dezember | Verantwortlich für die Redaktion Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | 1923

Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen u. etwaige während der Bezugszeit notwendig werdende Preiserhöhungen zu bezahlen. Bezugsänderungen werden nur bis 28. jedes Monats in unserer Expedition angenommen.

1923 1923

WEIHNACHTEN

Von Ludwig Fulda

Wann wird werden
Endlich, endlich Friede auf Erden?
Wann wird wieder die Botschaft hallen
Und den Menschen ein Wohlgefallen?
Chöre von Tausenden fragen es heute
Bei der Glocken Feiergeläute,
Fragen's mit zagenden, zuckenden Stimmen
Aus gepreßten, gefolterten Herzen,
Während am Weihnachtsbaum die Kerzen
Trüb durch düstere Nebel glimmen,
Hoffnungen gleich, die, leuchtend entfacht,
Mählich verflackern in müdem Gefunkel.
Schimmert kein Stern dir im nächtigen Dunkel,
Weihenacht?

Aber im Reigen
Unter des Christbaums duftigen Zweigen
Hüpfen, derweil die bekümmerten Alten
Mühsam die quellende Träne verhalten,
Rings um den Tisch voll kärglicher Gaben
Jubelnde Mädchen und jauchzende Knaben.
Mangel und Frost sind verscheucht in die Ferne,
Denn sie tragen im eigenen Herzen
Fülle von wundersam strahlenden Kerzen
Und einen Himmel voll blinkender Sterne.
Weihnachten feiert ein neues Geschlecht,
Kennt nicht die Trauer um all' das Verlorne,
Pocht auf das ewig von neuem geborene
Jugendrecht.

Deutschland, zerstücktes,
Gramdurchfurchtes, schmerzenbedrücktes,
Schau deiner Jugend ins lachende Auge,
Daß es zum lachenden Troste dir tauge!
Schau in die mutigen Kindergesichter,
Und am Baum die verschwelenden Lichter
Wandeln sich dir in lebendige Blüten,
Wandeln den Winter in lenzliches Prangen,
Um dein unendlich Entbehren und Bangen
Durch ein unendliches Glück zu vergüten.
Solcher Verheißung, was gleicht ihr an Wert?
Mitten im Dunkel und mitten im Harme
Wurde dir, heilige Mutter, du arme,
Reich beschert.

Deutsche Weihnacht 1923.

Wo sind die Wälder von Christbäumen geblieben, die sonst vor Weihnachten die Straßen erfüllten? Wo ist jener unbeschreiblich schöne Geruch, der den hastenden Menschen umhüllte, wenn er durch diese Baumreihen hindurchhetzte? Jener Duft, jenes satte dunkle Grün, daß ihm die Schritte zögern ließ, das seine Tagesgedanken für ein paar Minuten hinwegführte in die rauschenden Wälder da draußen? Die Christbäume waren die ersten Boten des Weihnachtsfestes, des Festes der werktätigen Liebe, des Festes der Kinder. Und Kinderscharen umgaben mit frohem Lächeln und erwartungshellen Augen die Wagen, von denen die Bäume herabgeholt wurden. Oh, was für ein Held unter seinesgleichen war man damals, wie wurde man von den anderen Kameraden beneidet, wenn man wie ein Indianer mit vieler List und Tücke ein paar Zweiglein gemaust hatte. Triumphierend kam man damit zu Hause an und die Mutter steckte sie hinter den Spiegel, verbrannte ein paar Ästchen, und würziger Weihnachtsduft durchzog die warmen Zimmer.

Wo sind sie geblieben, die Bäume, wo die werktätige Liebe, wo die Kinder? Hier und da sieht man ein paar kleine Christbäume, keine hochragenden Tannen mehr. In Millionen deutscher Familien wird ja dieses Jahr wohl kaum der Weihnachtsbaum brennen: arbeitslos! Vergeblich werden die Kinder nach ihm fragen; — arbeitslos. Für einen solchen „Luxus", wird die Entente sagen können, darf Deutschland jetzt kein Geld aufwenden. Und ebenso vergebens werden die Kinder auf den „Weihnachtsmann" warten. Uns ist ein furchtbares Schicksal erschienen, das über uns nicht eine Rute, sondern die Hungerpeitsche schwingt. Strotzend voll sind freilich unsere Läden, angefüllt mit allem, was unser Herz, was vor allem die Herzen der Kinder begehren. Alles, alles ist vorhanden, aber aus den Geldtaschen sind die raschverdienten und noch rascher ausgegebenen Scheine mit den vielen Nullen darauf verschwunden, nur ein paar Rentenmarkscheine sind geblieben, die reichen müssen auf Wochen hinaus. Wir haben wieder zu rechnen gelernt und müssen uns seufzend abwenden von den schönen Dingen hinter den Scheiben, seufzend, wie einst als Kinder, wenn der Groschen in der Tasche nicht hinlangen wollte zum Kauf des Ersehnten. Und in gar zu erschreckendem Gegensatz steht unser Einkommen zu den Preisen. Wir müssen uns aber wieder hochhungern und haben doch oft nicht einmal soviel, um nur den Hunger zu stillen. Wir sehen überall zerlumpte Gestalten, die bittend die Hände ausstrecken, eine Gabe mit stummer, aber doch so sprechender Gebärde erflehend. Fast fünf Millionen Arbeiter und Angestellte sind arbeitslos, und für weitere viele, viele Tausende bedeutet der 1. Januar der Beginn der Erwerbslosigkeit. Für sie alle ist Weihnachten lichtlos, freudlos, und statt des Weihnachtsbaumes steht Frau Sorge in ihrem grauen Gewand mitten im kalten Zimmer.

Und noch viel schlimmer als in kleineren Orten ist es in den Großstädten. In Berlin allein sind in der letzten Zeit hundert Menschen buchstäblich verhungert. Noch schrecklicher ist es im besetzten Gebiet. Dort herrscht der Haß, also der Franzose, dort drängen sich die Scharen hungernder und frierender Erwerbsloser noch dichter als anderswo, dort erstrahlt noch seltener der Weihnachtsbaum als im übrigen Deutschland. Kein Jubellaut klingt, denn schon die Kinder wissen dort, was Haß ist. Dort sitzen noch jetzt zur Weihnachtszeit Tausende von Deutschen in Gefängnissen oder fern der Heimat im französischen Zuchthaus. Das ist die härteste Strafe, jetzt am Feste der Liebe, von kalten Kerkermauern umgeben, nur die Gedanken heimkehren lassen zu dürfen zu Weib und Kind. Feind im Land, Hunger im Land.

Und doch sollen wir die Hoffnung nicht sinken lassen und uns an diesem Weihnachtstag getrösten, daß es der letzte seiner Art sein wird, daß die Erlösung auch kommen muß und daß einst Deutschland wieder aufatmen wird, daß der Retter auch diesem geprüften Lande geboren ist. Dr. Pr.

Unternehmer und Arbeiter.

Von volkswirtschaftlicher Seite wird uns geschrieben:

Konflikt in der Kaliindustrie, Konflikt im Buchdruckergewerbe, Konflikt in der Metallindustrie des Ruhrgebietes, Konflikt im Bankgewerbe — überall herrscht schärfste Spannung zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerschaft. Überall ist es dasselbe, das Unternehmertum verlangt Verlängerung der Arbeitszeit, hat aber gleichzeitig die Löhne überaus stark abgebaut. Dazu die Preishöhe immer noch weit über dem Friedenspreis, also verminderte Kaufkraft des herabgesetzten Lohnes, der sozialpolitische Kampf wird ein erbittertes Ringen um die Existenz.

Um die Existenz beider Seiten, der Unternehmer ebensowohl wie der Arbeiterschaft. Deutschlands Industrie ist tatsächlich produktionsunfähig, weil sie absatzunfähig ist. In dem Augenblick, da man aufhörte, mit Hilfe der Notenpresse dem Inlandsmarkt eine zusätzliche Kaufkraft einzupumpen, die nicht durch Arbeit verdient war, in dem Augenblick, da man die Bilanz über unser Vermögen, aber auch über unser Einkommen zog, wird unsere wirkliche Armut so sichtbar, daß ein tiefes Erschrecken durch die Massen ging. Man fing an zu rechnen, weil man sah, wie wenig man hatte, wie gering die Kaufkraft geworden war. Aus einer ganzen Reihe von Gründen waren die Preise der deutschen Industrieprodukte teilweise sehr erheblich über den Weltmarktpreis geklettert, Gründe freilich, die abzustellen die Industrie außerstande ist und die letzten Endes fast alle mit den Lasten zusammenhängen, die uns direkt oder indirekt der Friede von Versailles auferlegt.

Die Aufgabe der Rentabilisierung der Unternehmen, die Arbeit daran, wieder konkurrenzfähig auf dem Auslandsmarkt zu werden, also die Produktionskosten herabzusetzen, kurz, das Unternehmen selbst zu retten, ist nach einer Seite eingeengt durch die Unmöglichkeit, in der Rohstoffproduktion unabhängig vom Ausland zu werden. Wir sind darin fast vollständig auf das Ausland angewiesen. Betriebsintensivierungen, also Ausbau des Betriebes, Modernisierung der Maschinen usw. ist so gut wie unmöglich, da das deutsche Volk im Meer der Währungskatastrophe keinen Boden für das Sparen, also für Kapitalsneubildung fand. Und war der Betrieb nach dieser Richtung hin rentabel, so setzte eine privatwirtschaftlich überaus verständliche, aber volkswirtschaftlich natürlich außerordentlich verhängnisvolle Auswanderung von Unternehmen in das Ausland ein. Blieb Lohnkürzung bzw. Mehrleistung in einfachster Form, d. h. Arbeitszeitverlängerung. Blieb der Kampf gegen die Überspannung des Tarifwesens.

Und der Arbeitnehmer? Genau wie der Unternehmer im „Recht" ist, wenn er alle wirtschaftlich vernünftigen und moralisch erlaubten Mittel zur Erhaltung seines Betriebes anwendet, ist der Arbeitnehmer im „Recht", wenn er sein „Kapital", nämlich seines Kopfes und seiner Hände Arbeit, möglichst teuer verkauft. Wenn er mit allen wirtschaftlich vernünftigen und moralisch erlaubten Mitteln seine Position verteidigt hat. Eine friedliche Auseinandersetzung zwischen „Kapital und Arbeit" wäre freilich eher möglich, wäre nicht mit jenen Eroberungen das nur in Deutschland vorhandene politische Moment verknüpft, daß die sozialpolitischen Errungenschaften im wesentlichen Gewinne der Novemberumwälzung sind und daß ihre Bekämpfung einen politischen Beigeschmack erhält. Das macht diesen Kampf in Deutschland so erbittert, die Niederlage der Arbeiter — und bisher hat sich das Unternehmertum überall als der stärkere Teil erwiesen — so außerordentlich verbitternd. Die bisherigen Niederlagen — verständlich, weil die deutsche Arbeiterschaft im ganzen genommen von Jahr zu Jahr stärker durch Unterernährung zermürbt, durch die Währungskatastrophe ihrer Munition für den Kampf beraubt — wurden innerlich nicht hingenommen, werden herbeigeführt nur durch den Wunsch, Arbeit um jeden Preis zu behalten oder zu erhalten. Der Arbeitsmarkt steht unter dem Druck von viereinhalb Millionen Arbeitsloser und Kurzarbeiter; täglich werden es mehr!

Es wäre aber ein wirtschaftlicher Unsinn, wäre ein Pyrrhussieg, würde das Unternehmertum seine Überlegenheit soweit ausnutzen, um den Arbeiter im Lohn unter das Existenzminimum herunterzudrücken. Weil die volle Leistungsfähigkeit des Arbeiters von diesem abhängig ist. Und dieser Umstand würde den wichtigsten Produktionsfaktor minderwertig machen, würde also das Unternehmen selbst schädigen. Das ist nicht Theorie, sondern auf diesem Standpunkt steht jeder vernünftige Unternehmer; dort wird auch jeder Betrieb als reif zur Stillegung bezeichnet, der seine Rentabilität durch ein allzu tiefes Herunterdrücken der Löhne erzwingen will. Weil er dadurch kaum privatwirtschaftlich rentabel wird, sicherlich aber volkswirtschaftlichen Raubbau treibt. Weil die Arbeitskraft der wichtigste Vermögensbestandteil eines Volkes ist.

Der „Kampf zwischen Kapital und Arbeit" ist in vollem Gange; er braucht nicht zu einem blutigen Entscheidungskampf zu werden, wenn auf beiden Seiten die Einsicht in wirtschaftliche Notwendigkeiten die Kampfmethoden regelt und ein Resultat erzwingt, das ein Zusammenarbeiten beider Teile, der Unternehmer wie der Arbeiter, wieder ermöglicht.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Auf Weisung des Pariser Garantie-Ausschusses ist eine Ernährungsuntersuchung in Berlin eingeleitet worden.

* Der Rechtsausschuß des Reichstages nahm einen sozialdemokratischen Antrag an, wonach auch für verbotene Parteien Versammlungs- und Preßfreiheit gewährt werden soll.

* Von dem Delegierten der Rheinlandkommission wurde die Erklärung abgegeben, daß nach Einführung der Rhein-Goldnoten das Rentenbank-Gesetz auch für das besetzte Gebiet zugelassen werden soll.

* Die Bayerische Volkspartei beabsichtigt eine Volksentscheidung über die Auflösung des bayerischen Landtages herbeizuführen.

* In Hannover wurde ein Bombenanschlag gegen das Regierungsgebäude verübt.

Untersuchung über Deutschlands Ernährungslage.

Durch die Garantie der Alliierten.

Pariser Blätter teilen mit, daß das Pariser Garantiekomitee zusammentrat und nach einer kurzen Beratung an sein Bureau in Berlin telegraphiert hat und es aufforderte, ihm so früh wie möglich gewisse Erläuterungen über die Ernährungslage in Deutschland zugehen zu lassen, um den Bericht fertigzustellen, mit dem es von der Reparationskommission beauftragt worden ist. Dieser Bericht könne sehr bald fertig werden; je nach der Antwort der alliierten Regierungen werde dieser Bericht entweder den Regierungen oder der Reparationskommission übermittelt werden.

Der Garantie-Ausschuß hat seinen Berliner Vorsitzenden ersucht, ihm eine ganze Reihe Fragen, die sich auf die Getreidevorräte, die Fettversorgung und andere wichtige Lebensmittelfragen für Deutschland beziehen, eingehend zu beantworten. Die Entscheidung über den deutschen Antrag, auf das Vorzugspfandrecht insoweit zu verzichten, als solches zur Erlangung der amerikanischen Lebensmittelkredite notwendig ist, wird also zu einem wesentlichen Teil davon abhängen, wie sich die deutsche Ernährungslage in den Auskünften spiegelt, die dem Berliner Garantiekomitee von Reichsstellen beschafft und belegt werden können.

Dr. Luther über die Finanzlage.

Anstrengungen zur Gesundung.

Die Baseler Nachrichten veröffentlichen eine Unterredung ihres Berliner Mitarbeiters mit dem Reichsfinanzminister Dr. Luther über die Finanzlage Deutschlands. Der Minister führte u. a. aus:

„Die Finanzlage des Deutschen Reiches ist außerordentlich ernst. Der verzinsliche Kredit von 900 Millionen, der dem Reiche von der Deutschen Rentenbank zur Verfügung steht, ist bereits sehr stark in Anspruch genommen. Der Schätzung des Ausgabebedarfs des Notetats lagen eingehende Verhandlungen des Reichsfinanzministeriums zugrunde, auf Grund derer die Befriedigung der staatlichen Bedürfnisse in einem kaum noch tragbaren Maße eingeschränkt worden war. Ich brauche nur an

die Beamtengehälter

zu erinnern, die hart an der Grenze des Tragbaren liegen, und an die Selbstentäußerung der Beamten, Angestellten und Arbeiter hohe Anforderungen stellen. Die Ausgaben für die Abwicklung des Ruhrkonflikts mußten aus staatspolitischen Gründen bei aller Einschränkung doch stärker ins Gewicht fallen als ursprünglich vorgesehen war. Den Verkehrsverwaltungen und der Reichsgetreidestelle mußten erhebliche Kredite als Betriebsvorschüsse zur Verfügung gestellt werden. Zu alledem kam als außerordentlich erschwerendes Moment, daß die Goldgrundpreise und damit die Sachausgaben des Staates seit der Aufstellung des Etats im Anfang November eine starke Steigerung erfuhren. Die in letzter Zeit eingetretene Senkung der Preise hat die Lage wieder günstiger gestaltet. Bei der Beurteilung der

Einnahmen des Reiches

ist vor allem zu berücksichtigen, daß die Einnahmen aus dem reichsten Gebiete Deutschlands seit Anfang dieses Jahres nur sehr dürftig fließen. Trotzdem bietet die Einnahmeseite des Etats nach der zerstörenden Einwirkung der Geldentwertung auf die Steuereingänge jetzt ein erfreulicheres Bild. Die Steuereingänge, die noch im November nach der Einzahlung in die Kassen in zwei, drei Tagen oft auf einen Bruchteil ihres Wertes sanken, können jetzt infolge der anhaltenden Stabilität des Markkurses in ihrem vollen Werte zur Deckung der Ausgaben verwertet werden. Die Not des Landes, die schwerer wiegt als manche an sich berechtigten Grundsätze, ist der Ursprung der

neuen Steuern.

Der Charakter des Opfers tritt bei ihnen unter den letzten Verhältnissen in den Vordergrund. Die Aufgabe, die wir zu erfüllen haben, ist außerordentlich schwer. Es wird härtester Anstrengung aller Kreise bedürfen, um dem gesteckten Ziele nahezukommen. Grundvoraussetzung für das Gelingen unserer Pläne ist freilich, daß wir die Stabilisierung der Mark auch weiterhin aufrecht zu erhalten vermögen. Wenn auch eine endgültige Lösung des Problems ohne tätige Mithilfe des Auslandes nicht erreicht werden kann, werden wir dennoch alles tun, was in unseren Kräften steht, um die Schwierigkeiten zu überwinden. Niemand soll sagen dürfen, daß Deutschland von sich aus nicht die äußersten Kraftanstrengungen zur Gesundung gemacht hat."

Friedensmieten ab 1. Februar?

Beschlüsse des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett genehmigte in seiner Sonnabend-Sitzung eine Verordnung zur Änderung des Mieterschutzgesetzes und des Wohnungsmangelgesetzes und stimmte unter anderem dem Entwurf einer Verordnung zur Vereinfachung der Strafrechtspflege unter Berücksichtigung der Wünsche des Fünfzehner-Ausschusses des Reichstages zu.

Nach den Angaben eines Berliner Lokalblattes soll die Absicht bestehen, das sog. Goldmietengesetz schon mit Wirkung vom 1. Januar 1924 in Kraft zu setzen und es so zu fördern, daß es schon vor dem 16. Januar als Ermächtigungsverordnung herauskommt. Wirksam soll es werden vom 1. Februar ab. Angeblich soll der Inhalt folgender sein:

Alle öffentlich-rechtlichen Hauslasten, wie Grund- und Gebäudesteuern, Wassergeld, Müllabfuhr, Straßenreinigung usw., kurzum, alles bisher durch Umlage bei den Mietern Erhobene, soll weiter auf die Mieter umgelegt werden. Die anderen Bestandteile der gegenwärtigen gesetzlichen Miete aber, d. h. Verwaltungs- und Instandsetzungskosten (einschließl. der Grundmiete) sollen in einem Betrage zusammengefaßt und so aufgehöht werden, daß die Gesamtmiete (also fester Bestandteil und Umlagen) — jetzt ein Sechstel bis ein Fünftel der vollen Friedensmiete gleich sein soll.

Den Bedenken, die namentlich in Beamtenkreisen gegen eine solche sprunghafte Rückkehr zur Friedensmiete bestehen und auch seitens der Ministerien erhoben worden sind, plant die Regierung dadurch Rechnung zu tragen, daß die Beamten entsprechende Wohnungsgeldzuschüsse erhalten sollen. Irgend eine bestimmte Erklärung, ob diese Angaben richtig sind, liegt nicht vor.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Neuer deutscher Schritt in Paris.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Reichsregierung in den nächsten Tagen in Paris einen neuen Schritt zu unternehmen. Dabei dürfte der Geschäftsträger dem französischen Ministerpräsidenten ein Memorandum überreichen, in dem eine präzise Formulierung der Fragen enthalten ist, auf die sich das kürzlich gestellte Ersuchen Deutschlands um direkte Verhandlungen über die Rhein- und Ruhrfrage mit Frankreich bezieht. Diesem Memorandum wird der deutsche Geschäftsträger noch mündliche Erläuterungen hinzufügen. Ein entsprechender Schritt wird wahrscheinlich zur gleichen Zeit auch von dem deutschen Geschäftsträger in Brüssel unternommen werden.

Weihnachtsrede des Kanzlers durch Radio.

Am ersten Weihnachtstage wird sich der deutsche Reichskanzler Dr. Marx zum ersten Male der Radio-Telephonie bedienen, um zu einem großen Publikum in und außerhalb Deutschlands zu sprechen. Er wird unter Verwendung einer Sendestation eine Ansprache halten, die jedermann mit Hilfe der zugelassenen Apparate abhören kann. Nach Beendigung dieser politischen Weihnachtserklärung des Reichskanzlers Dr. Marx wird je ein Abgeordneter der an der gegenwärtigen Koalition beteiligten Parteien das Wort ergreifen.

Aufhebung des Kündigungsverbots im besetzten Gebiet.

Die Reichsregierung hat das Gesetz über Wiedereinstellung und Kündigung im besetzten Gebiet mit Wirkung vom 1. Januar 1924 aufgehoben, da die Rheinlandkommission die Anwendung des Gesetzes im Rheinland nicht zugelassen hat. In den Teilen des Einbruchsgebietes, in denen das Gesetz angewandt werden konnte, haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht derart entwickelt, daß die Pflicht zur Wiedereinstellung entlassener Arbeitnehmer hätte in Kraft gesetzt werden können. Das stattdessen bisher in Kraft behaltene Kündigungsverbot war selbst nach Ansicht der Arbeitnehmervertreter für die Wirtschaft nicht länger erträglich.

Ermächtigungsgesetz in Württemberg angenommen.

Der württembergische Landtag hat das Ermächtigungsgesetz mit 38 gegen 24 Stimmen, also mit der verfassungsmäßig vorgeschriebenen Mehrheit, angenommen. Der von den Deutschnationalen eingebrachte Mißtrauensantrag sowie der Antrag auf Auflösung des Landtages wurden abgelehnt.

Invaliden- und Angestelltenrenten.

Nach einer Verordnung des Reichsarbeitsministers gewähren die Versicherungsanstalten ab 1. Januar durch die Post den Invalidenrentnern 13 Mark, den Witwen 9, den Waisen 7 Rentenmark. In der Angestelltenversicherung betragen die entsprechenden Renten 30, 18 und 15 Rentenmark. Zu den Invalidenrenten und dem Ruhegeld tritt in den Fällen, in denen nach dem Versicherungsgesetz ein Kinderzuschuß gezahlt wird, die monatliche Zahlung von je 3 Mark. Die Rentenempfänger in der Angestelltenversicherung scheiden hiernach ab 1. Januar aus der Sozialrentenunterstützung aus. Bei den Rentenempfängern der Invalidenversicherung wird wegen Auswertung der Versicherungsleistungen die Unterstützung wenigstens in der ersten Januarhälfte, im allgemeinen nicht für notwendig gehalten.

Frankreich.

× **Poincare redete abermals.** In der Kammer gab der französische Ministerpräsident in der Verteidigung auf zahlreiche Angriffe wieder einmal eine Darstellung der Entwicklung der Ruhrbesetzung in seiner Art und kam dann zu dem bei ihm selbstverständlichen Schluß, daß Frankreich und Belgien die ergriffenen „Pfänder" nicht eher wieder aus der Hand geben würden, bevor sie vollständig bezahlt seien.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Auf Veranlassung des Oberbefehlshabers ist in Berlin das Bureau der deutschvölkischen Abgeordneten durch Beamte der politischen Polizei geschlossen und versiegelt worden.

Dresden. Die nächste Landtagssitzung ist auf den 29. Dezember anberaumt worden. Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Ministerpräsidenten.

Beilage zu Nr. 150 der „Brockauer Zeitung“.

Dienstag, den 25. Dezember 1923.

Der Väter Sünde.

Roman von E. Grabowski.

9] [Nachdruck verboten

Die Selle Marie . . . Lise Marie fuhr zusammen. Das Blut flutete erregt durch ihre Adern, ihr Herz schlug heftig. So war sie doch gekommen . . . spät war sie gekommen, das war wohl wahr, aber sie war da, war gekommen, sie zur Hochzeit zu laden . . .

Leise klinkte Lise Marie die Tür zur Putzstube auf. Sie sah auf dem Tische die dicken Kerzen, die in silbernen Leuchtern steckten, brennen. Sah um den Tisch herum sitzend die Großmutter und die Gäste. Marie Selle mit ihrem Schatz. Die Braut war reich gekleidet. Starre, schwarze Seide umschloß ihren hageren Glieder, Gold funkelte in ihren Ohren, an ihrer Brust, an ihren Handgelenken.

Als Lise Marie eintrat, erhob sie sich; auch ihr Verlobter, ein blonder, helläugiger Mensch, stand auf. Sie begrüßten Lise Marie und sagten ihr Sprüchlein auf, wie sie es von ihren Eltern übernommen hatten:

„Wir würden uns freuen, wenn du uns die Ehre geben, und auf unserer Hochzeit tanzen möchtest.“

Lise Marie hatte Mühe, sich zu beherrschen. Ihr Herz hüpfte vor Freude. Was sie noch vor Stunden mit banger Furcht erhofft hatte, es war zur Wahrheit geworden . . . Sie sollte die Hochzeit der Selle mitfeiern als Ehrendame der Braut. Stockend kam es aus ihrem Munde:

„Es ist mir eine große Ehre, daß ihr mich zu eurer Hochzeit ladet, ich werde gerne bei euch tanzen.“

Sie goß Wein in die bereitstehenden Gläser, alle tranken einander zu und die Zeremonie hatte ein Ende.

Mit stillem Lächeln hatte die alte Frau den jungen Leuten zugenickt. Auch ihr schien es ein Traum zu sein. Eine Selle war zu ihr gekommen . . . ihre Füße hatten das Gras gedrückt, das in achtzehn Jahren gewachsen war auf dem Wege vom Pächter Kregenow hinüber zur Wirtschaft der Selles. Wie sich so ihr Geist im Vergangenen vergangenen verlor, plauderten die andern vom Kommenden. Von der Hochzeit und all den nichtigen Dingen, die daran knüpften. Die Kerzen aus Bienenwachs gegossen, brannten mit duftender Flamme und sangen mit leisem Knistern ihr heimlich Lied vom Vergehen.

„Nun wird der Friedrich auch freien müssen“, sagte die Selle und zupfte an ihrem Prunktüchel herum.

Die Großmutter nickte:

„Jo, ich hab hört davon.“

Lise Marie stockte der Atem. Gelbe Ringe tanzten vor ihren Augen. Sie wußte, was nun kommen mußte. Ihre Glieder zitterten, mühsam bekämpfte sie die aufsteigenden Tränen. Die Brautleute waren inzwischen aufgestanden, sie dankten für den Wein und nahmen Abschied von der alten Frau, die ihnen gute Worte mitgab auf den Weg ins Leben. Lise Marie wurde ruhiger, sie nahm eine der Kerzen und geleitete das Brautpaar hinaus. Ein Luftzug löschte das Licht, sie stellte es weg, ging mit den Gästen bis zum Gartentor. Hier draußen herrschte sommerliche Dämmerung, die alles leicht erkennen ließ. Der Abend war mild, der Himmel leicht bedeckt.

Noch ein herzliches „Gute Nacht!“ hinüber und herüber, dann stand Lise Marie allein. Allein mit ihrer grenzenlosen Freude. So war sie doch geladen worden . . . Einen Tag lang wird sie in seiner Nähe sein dürfen, seine Stimme hören . . . Alles andere versank in diesem Augenblicke vor solchem Denken. Mochte er einer andern gehören . . . wenn sie ihn nur sehen, vielleicht einmal, und sei es im Tanze, seine Hand in der ihren halten durfte . . .

Das wäre Glück . . .

Ihr Herz weitete sich zur schmerzhaften Spannung. Vom See strich frisch der Abendwind. Heimlich und still lag die Welt unter dem Abendhimmel. In dieser glücklichen Stimmung wurde Lise Marie durch ein Rascheln gestört. Sie horchte auf, hörte Schritte, die vorsichtig auf dem schmalen Wege, der sich durch die Baumschulen wandte, hinschlichen. Sie sah den bewegten Schatten eines Mannes quer über den Weg fallen. Sie sah schärfer zu und erkannte den Vater. Er trug einen Lodenmantel.

Jetzt im Sommer . . . dachte sie und ging zurück ins Haus, nahm den Leuchter und trug ihn in die Putzstube. Sie fand die Großmutter schlafend im Lehnstuhle. Die Kerze war tief herabgebrannt.

So eine Verschwendung . . . das war ganz gegen die Hausregel. Ja, die Großmutter litt schon sehr unter den Jahren . . . Sie weckte sie. Die Alte rieb sich verwundert die Augen.

„Träumt hab ich . . . jo, jo, vom Vadder hab ich träumt . . . Wo er nur bliewen is . . .“

Fragend sah sie die Enkelin an.

„Zum See is er gegangen. Den alten Lodenmantel hat er umgehabt, wo es ooch so warm is.“

„Jo . . .“, erwiderte die alte Frau leise bekümmert: „Seit der Zigeiner da is, is der August ganz des Deibels.“

Verwundert horchte die Enkelin auf:

„Wie meinst du das, Mutter? Warum is der Vater des Deibels?“

„Ach, laß dat —“ wehrte die Alte mürrisch ab. „Stell die Leichter weg un die feine Gläser . . .“

Sie humpelte aus dem Zimmer. Lise Marie sah ihr sinnend nach. Was das für Reden waren . . . Der Vater des Deibels . . . Er war geizig, war knurrig, leicht zornig; aber sonst tat er niemanden etwas. Rackerte im Garten, fuhr jede Woche zum Markte, schaffte und raffte Geld zusammen, wo er es kriegen konnte, denn er wollte Wirt werden in der Bauernschaft. Sie wußte es auch, daß der Vater mit den Bauern in Feindschaft lebte, daß er die Fäuste ballte, wenn er von ihnen sprach . . . sonst wußte sie nichts von ihm. Daß er hart gegen die Mutter gewesen, war ihr nicht sonderlich aufgefallen. Sie war ja so jung als die Mutter starb, und besann sich kaum ihrer. Nein, sie konnte auch nach langem Grübeln nichts Unrechtes an dem Vater entdecken.

Die Mutter wird alt . . . damit beruhigte sie sich, löschte das Licht aus, räumte die Gläser weg, ging hinaus und schickte die Zwillinge schlafen. Als dann all ihre kleinen Pflichten erledigt waren, Hund, Katze, Magd und Knecht ihr Recht hatten, nahm sie die alte Laterne von der Wand, steckte ein Licht hinein und stieg die Bodentreppe hinauf.

Oben angekommen hing sie die Laterne auf einem Balkennagel über der Truhe, die noch von Mutters Zeiten hier stand. Sie schlug den Deckel zurück, ihre jungen Augen blickten begehrlich auf den alten Tand. Ihre Hände zerwühlten, was hier mit Sorgfalt sauber zusammengelegt worden war vor langen, langen Jahren. Da gab es Bänder, Spitzen, Kleider und Schürzen die keine Aehnlichkeit hatten mit alter Bauerntracht. Welker Kräuterduft stieg aus der Truhe. Erinnerung bringend an eine blasse Frau mit flimmerndem Haar und rotgeweinten Augen.

„Alle haben nach ihr gehackt . . .“

Eine dumpfe Erinnerung stieg in ihr auf. Am Sarge der Mutter hatte sie die Frauen miteinander flüstern hören:

„Sie hat sich zu sehr vor dem Manne gefürchtet . . . daran ist sie gestorben . . . Weil's wieder nur Mädel waren, die sie geboren hat . . .“

Sie hatte die Rede nicht verstanden . . . heute blitzte es in ihr auf: Vor dem Vater hatte sie sich gefürchtet . . . War denn der Vater auch zur Mutter so finster und rauh gewesen? Großmutter erzählte doch so oft, er sei früher gar heiter und gutmütig gewesen . . .

Es packte sie auf einmal Mitleid mit der Toten, die so schattenhaft in ihrer Erinnerung lebte. Fast scheu nahm sie ein Kleid aus der Truhe, das ihr besonders gut gefiel, suchte sich Bänder und Rüschen aus und ein kleines Büchlein, das ganz unten in der Truhe gelegen. Dann warf sie den Deckel wieder zu und langte nach der Laterne. In dem Augenblick fühlte sie fremdes Atmen neben sich. Wie gelähmt vor Schreck stand sie und sah furchtsam auf die Schatten, die, vom Laternenlicht geschaffen, breit und plump vom First niederhingen und auf den alten Dielen lagen. Ein Luftzug bewegte sie, lieh ihnen Leben. Scheu blickte sie nach dem Gebälk. Alte bekannte Dinge hingen da: Kleider, Tücher, Saatlaken. Sachte beruhigte sich der wilde Herzschlag. Sie nahm ihre Vernunft zu Hilfe. Wer, so dachte sie, würde hier etwas suchen? Und doch — die einmal geweckte Furcht wollte nicht weichen. Der Stern, der durch die Dachluke blinkte, funkelte so grausam . . . Der Boden, auf dem sie stand, schwankte leise wie unter schleichenden Schritten . . . die Luft, die an ihr vorbeistrich war wie fremdes Atmen. Sie nahm all ihre Willenskraft zusammen und wandte sich dem Ausgang zu, da — — Ein gellender Schrei löste sich von ihren Lippen. Das war keine Täuschung . . . zwei Augen glühten sie an.

Doch jetzt flüsterte es schmeichelnd mit bekannter Stimme:

„Aber Lischen, ich bin es ja, ich, der Silvio . . .“

„Bist du es wirklich?“

„Ja freilich bin ich es . . . fürchte dich nicht, Lischen . . ich bin doch kein Räuber. . . .“

Er war dicht an sie herangetreten. Seine Augen funkelten so seltsam. Ein Schauer rieselte durch ihre Glieder, sie sah an ihm vorbei, suchte den Ausgang und fand ihn gesperrt durch den Gärtner. Sie wich ein paar Schritte zur Seite. Er folgte ihr. Flüsterte mit einem Ton in der Stimme, der ihre Nerven mit dumpfer Furcht traf:

„Es ist so still, so einsam hier, Lischen. . .“

Kein Laut kam über ihre Lippen. Die Augen weit aufgerissen, starrte sie dem Gärtner in das von der Laterne seltsam beleuchtete Gesicht. Es war so anders als sonst. So fremd und unheimlich. Wieder packte sie das Entsetzen, wieder wich sie vor ihm zurück. Er folgte ihr, zärtliche Koseramen auf den Lippen. Breitete seine Arme nach ihr aus.

Die Laterne entfiel ihrer Hand, sie ließ sie liegen, duckte sich ein wenig und rannte wie ein Wiesel an ihm vorbei, rannte dem frei gewordenen Ausgang zu, die Treppe in atemloser Hast hinunter. Unten im Hausflur, der durch den einfallenden Sternenschein matt erleuchtet war, blieb sie aufatmend stehen. Ihre Glieder zitterten noch, wie nach überstandener Gefahr, aber ihr Mund lächelte: Dumm bin ich, mich vor Silvio so zu fürchten . . .

Sie schämte sich dessen und blieb ruhig stehen, als die Treppe unter den Schritten des Gärtners knarrte. Er tat ganz unbefangen, schalt mit dem Recht, das ihm die Hauszugehörigkeit gab:

„So ein Leichtsinn, das Licht läßt sie oben.“

Wortlos griff sie nach der Laterne.

„Da nimm sie, dumme Gredel . . .“

„Dumme Gredel . . .“ Sie sann darüber nach. Was wollte er damit sagen. Warum war sie dumm? Konnte sie dafür, daß sie vor ihm erschrak? Warum schlich er ihr auf den Boden nach? Was hatte er dort zu suchen so spät am Abend? Wieder rieselte es seltsam durch ihre Glieder. Sie trat in den Hof. Der milde Sommerabend empfing sie mit schmeichelnder Luft. Sie blieb vor der Haustür stehen und sah nach dem Sterne, der so kalt und grausam durch die Bodenluke geschaut. Wie anders schimmerte jetzt sein helles Licht. Sie seufzte tief auf. Da sprach dicht neben ihr die Stimme der alten Großmutter:

„Gelle, der Abend is scheen . . .“

Lise Marie sah sie jetzt erst auf der schmalen Hausbank sitzen. Ein Gefühl heimatlicher Sicherheit nahm die letzten Wellen der Furcht aus ihrem Blute. Die Großmutter war das einzige Wesen, das sich in Liebe und Strenge um Kregenows Kinder kümmerte und Ihnen soviel Erziehung zukommen ließ, als sich mit ihren eigenen Anschauungen darüber vertrug. Kregenow ließ die Kinder blühen wie die Lilien auf dem Felde, solange sie ihn nicht störten. Gelegentlich schrie er sie heftig an, duldete kein lautes Wort in seiner Nähe, hielt ihre frohe Laune mit finsterer Miene nieder. Aber wenn er fort war, dann waltete die Großmutter mit milder Strenge.

Lise Marie hing an ihr mit der Zärtlichkeit junger, schmiegsamer Seelen. Sie hatte sich neben der Alten auf der schmalen Bank niedergelassen. Liebkosend strichen ihre Finger über die alten runzeligen Hände. Sie aber fuhr rasch zurück:

„Hu — so kalt . . .“

„Jo, dat Feuer brennt man sachteken ut. Ick bin jo man über die siebzig i . .“

„Großmutter . . .“

Leidenschaftlich schlang Lise Marie ihre warmen, weichen Arme um den Hals der alten Frau.

Die machte sich mit lebhafter Gebärde davon frei:

„Sone Faxen . . . die sein vor die Stadtleite. Ick mag dat nich . . . du sollst nich so wilde sein . . . dat verdirbt dat Geblüt. Awer dat is man su . . . der Appel fällt nich weit vom Stamme . . . Akkurat so is deine Mutter gewest so wilde . . .“

Eingeschüchtert zog Lise Marie ihren Arm zurück. Die Hände im Schoß gefaltet, saß sie still da und dachte darüber nach, warum es für sie ein Unrecht war, so zu sein wie ihre Mutter.

„Warum hast du die nicht lieb gehabt? War sie denn böse?“ fragte sie endlich.

Die alte Frau gab keine Antwort. Wie hätte sie in Worte fassen können, was heute noch so schreckhaft in ihrer Seele lebte! Jene grausame Ueberraschung, zwei Tage vor der Hochzeit ihres Sohnes August. Sie hatte ihm, dem Landlosen, die reiche Witwe Selle aus Rehwiesen geworben. Es war alles gerichtet zu der Hochzeit. Viel Gäste waren geladen. Die Selles und die Kregenows hatten große Freundschaft. Du — ach, nie, nie in ihrem Leben vergaß sie jene Stunde. — Spätsonne lag über dem Hofe. Es flimmerte rot im Geäste der alten Rüster. Ganz eigen sah das aus. Sie mußte hinsehen, wieder und wieder. Und da — da sah sie die Frau zum erstenmal, die Unheil über ihr Haus gebracht.

Die Fremde saß auf dem umgestülpten Karren, der unter der Rüster stand. Ihr Gesicht war weiß, ihr Haar flimmerte rot in der Abendsonne. Sie saß zaghaft und müde da, sah ängstlich auf das Kind, das sie an der Brust hatte. Die Sonne fiel durch durch das Blattwerk des Baumes, streute Gold über die Frau, über ihr Kleid, ihr Tuch, ihr Haar, über das Kind in ihren Armen. Das war das Heiratsgut der Frau . . . Das Sonnengold, das Kind im Arm und die Klunkern, die sie auf dem Leibe hatte.

Die Taschen der Frau waren leer wie ein ungestülpter Kornsack. „Dat war deine Mutter Lischen . . .“

Wie aus einem tiefen Traume sprach es die Frau, ohne daran zu denken, daß sie all das Vergangene nur allein geschaut.

„Jo, dat war die Mutter . . . Feine Klunkern hatte se man . . . wenn se dorch 'n Hof gangen is am Meß (Mist) vorbei, immer de Nese zu un de Röcke hoch. Dat war 'ne Frau vor 'n Bauern! Sungen hat se, sprungen is se, und Faxen macht se, an die kein Bua nicht denkt.

Ein Aufschluchzen rang sich aus alter Brust. Unvergessener Groll drängte sich hervor. Die Fremde, die damals unter dem Baum gesessen, berieselt vom Sonnengold, die hatte den Sohn um die reiche Braut gebracht. Hatte ihn, den frei Geborenen in Knechtschaft getrieben. Er, der der reichste Bauer im Landkreis hätte werden lönnen, mußte tagelöhnern, um Frau und Kind zu ernähren.

„Bei din Muter war allens verkehrt. Bei der hat der Ehstann mit 'n Taufen anfangen. Wir sin alle Menschen, wat wahr is, is wahr. Un eine Stunde is nich wie de an're, awer dat et garad hat min August treffen müssen.“

Sie schwieg, gequält von alten Erinnerungen, die in ihr lebten wie unversöhnliche Feinde. Müde lehnte sie den Kopf gegen die Hauswand, die noch warm war von der Glut der Sonne.

Müde war ihr Leib, aber der Geist fand keine Ruhe. Blutwarm führte er ihr Vergangenes zu, ließ sie wieder und wieder schauen, was fremd und zerstörend gewirkt auf alte Bauernart.

Es war mit dem August geworden wie mit einem Vogel, dem die Flügel verstümmelt worden. Es gab kein Hochkommen mehr. Immer nur so ein Krabbeln am Boden. Durch den Herrn von Platen hatte er ja wohl die Pachtung erhalten. Das hatte seine Frau vermittelt, die bei den Platens Stubenmädchen gewesen war. Aber war das richtiges Bauerntum? War's nicht ein Fronen für Fremde? Ging nicht ein Teil seiner Arbeit ins Zins und Pacht verloren? War das nicht gegen die Sitte der Kregenows, die immer auf eigener Scholle gelebt? Und das alles wegen der Fremden . . .

Mit der Freundschaft in Rehwiese und Gendikow wurde es auch alle. Keiner der Bauern verzieh ihm die Schande, die er über den Hof der Selle gebracht. Die Frau sitzen zu lassen, zwei Tage vor der Hochzeit . . . Wie eine Mauer standen die Bauern noch heute gegen ihn. Trotz stellte sich gegen Trotz. Zanken und Klagen nahm kein Ende. Rotes Gold floß in die Taschen der Advokaten, und mit der Zeit war aus Groll und Trotz ein bitterer Haß geworden. Das alles um der Frau willen, die ein Kind mit in die Ehe gebracht, von dem keiner wußte — war der August der Vater oder war er es nicht?

Sie war ja aus Berlin gekommen, die Fremde. Aus der Stadt, in der August seine Soldatenzeit verlebt hatte. Aber hinter den Mädeln sind alle Soldaten her wie die . . . ach . . .

(Fortsetzung folgt.)

Amerika gegen die Einwanderer.

Die überschrittenen Quoten.

Vor wenigen Tagen kam aus Amerika die für manchen auswanderungslustigen Europäer niederschmetternde Nachricht, daß von den Vereinigten Staaten eine radikale Beschränkung der Einwanderung geplant ist. Der Unterstaatssekretär für die Arbeiterfragen hat in einer Staatskonferenz über die Einwanderung eine weitere Herabsetzung des am 22. Mai 1922 durch ein Gesetz festgestellten Einwanderungskontingents vorgeschlagen. Er begründete diesen Schritt mit der seit Monaten stetig zunehmenden Arbeitslosigkeit, die einem noch vor einem halben Jahre festgestellten Mangel an Arbeitskräften gefolgt ist.

Es ist interessant, bei dieser Gelegenheit etwas über den allgemeinen Stand der amerikanischen Einwanderungsstatistik und seine Auswirkung auf die gegenwärtigen europäischen Verhältnisse zu erfahren. Eine deutsche Tageszeitung in Chicago, die „Abendpost", bringt darüber in ihrer letzten in Deutschland eingetroffenen Nummer einen ausführlichen Bericht. Die Daten stammen aus dem Einwanderungsamt in Washington und wurden von einem leitenden Beamten dem Journalisten am 17. November mitgeteilt.

Nach diesen Mitteilungen beträgt die Gesamtzahl des zur Einwanderung nach Amerika zugelassenen Kontingents ungefähr 350 000 Personen im Jahre. Diese festgesetzte Einwanderungshöhe bezieht sich auf den Zeitraum vom 1. Juli 1923 bis zum 30. Juni 1924 und enthält eine für jeden einzelnen Monat vorgeschriebene Quote. Die Quote betrug für die Einwanderer aus allen Ländern im Oktober 71 561 Personen. Die tatsächliche Einwanderungsziffer für diesen Monat betrug 63 709 Personen. Wie streng das für jeden einzelnen Monat festgestellte Kontingent eingehalten werden muß, weiß man noch aus einem Vorfall, der sich im Frühjahr ereignete. Ein Schiff mit Einwanderern, das schon eine für den nächsten Monat angesetzte Anzahl von Einwanderern an Bord hatte, war um ein paar Minuten vor der Monatswende im Hafen von Newyork angekommen und mußte sofort wieder nach dem englischen Abfahrtshafen zurück.

Natürlich ist es vor allem von Interesse, die Zahl der im Jahre 1923-24 zur Einwanderung zugelassenen Deutschen und Österreicher zu erfahren: sie beträgt für das ganze Jahr 67 607 Deutsche und 7342 Österreicher. Nun ist von diesem Gesamtkontingent in den ersten vier Monaten der festgesetzten Zeitspanne die Hälfte der für diese Länder angesetzten Jahresquote bereits überschritten. Bis zum 15. November waren bereits 42 093 deutsche und 4625 österreichische Einwanderer in Amerika eingetroffen. Während des Oktobers war die für einen Monat festgesetzte Durchschnittsquote von 13 521 deutschen Einwanderern mit der tatsächlich festgestellten Einwanderungszahl von 11 381 Deutschen nicht erreicht worden. Dagegen betrug die Anzahl der in der ersten Hälfte November zugewanderten Deutschen schon 6920, so daß sich eine steigernde Einwanderungszahl von deutscher Seite ergab, was natürlich mit den deutschen heimatlichen Verhältnissen zusammenhängt. Es dürfte die Anzahl der durch die Not zur Auswanderung getriebenen Deutschen die zugelassene Quote schon jetzt bedeutend überschreiten.

Das Land der größten Arbeitslosigkeit, England, steht auch mit der Einwanderungszahl voran. Bis jetzt hat Großbritannien und Irland 77 342 Einwanderer nach Amerika geschickt und somit die durch das Gesetz für das ganze Fiskaljahr vorgesehene Anzahl erreicht, so daß keine weiteren Einwanderer aus diesen Ländern mehr Eintritt in die Vereinigten Staaten erhalten. Auch andere Länder haben schon das ihnen zugebilligte Kontingent erschöpft, und zwar gerade Länder, aus denen die Einwanderer im allgemeinen als „weniger wünschenswert" bezeichnet werden. Diese Länder und die Zahl der von ihnen gesandten Einwanderer sind: Albanien 288, Afrika 104, Ägypten 18, Griechenland 3053, Palästina 57, Portugal 2465, Rußland 24 405, Syrien 882, Türkei 2654 usw. Um die Mitte November trafen in Newyork nicht weniger als zehn Schiffe mit rund 10 000 Einwanderern ein, wodurch die Quoten der Länder, aus denen die „weniger wünschenswerten" Personen stammen, endgültig gefüllt wurden. Acht Monate des laufenden Fiskaljahres müssen erst vergehen, ehe weitere Einwanderer aus den Ländern, die ihre Quote erreicht haben, in Amerika Einlaß finden.

Im allgemeinen kann man beobachten, daß die südlichen Länder ihre Quote erreicht haben, dagegen noch einige nördliche Länder Einwanderer senden dürfen. Einzelne Jahresquoten, die Polens mit 30 977, die Schwedens mit 20 042, die der Schweiz mit 3752 dürften inzwischen schon erreicht sein, so daß im allgemeinen im Laufe dieses Jahres das gesamte zur Einwanderung zugelassene Kontingent erfüllt sein wird und während der ersten fünf Monate des nächsten Jahres keine Einwanderer in Amerika zugelassen werden. Wie sich die Quoten dann stellen werden, hängt von den gegenwärtigen Beratungen in Washington ab. Es ist möglich, daß mit einer weiteren starken Beschränkung der Einwanderungszahl gerechnet werden muß. N.

Wie man Dollarmilliardär wird.

Aus Henry Fords Lebensgeschichte.

Henry Ford, der zur Weltberühmtheit gelangte amerikanische Automobilkönig, hat unlängst seine Lebenserinnerungen veröffentlicht. Diese Erinnerungen lassen die beinahe märchenhafte Laufbahn des vielgenannten Mannes, der sich auch politisch betätigt und trotz seiner wiederholten Ableugnungen als Anwärter auf den Präsidentenstuhl der Vereinigten Staaten gilt, in einem ganz neuen Lichte erscheinen.

Ford war ein Wunderkind. Als neunjähriger Knabe schon hatte er ein besonderes Interesse für die Mechanik an den Tag gelegt. Er war elf Jahre alt, als er mit primitiven Werkzeugen aus Holz das erste Automobil konstruierte. Bereits seine ersten tastenden Versuche haben die Prinzipien der Automobilindustrie über den Haufen geworfen. Die amerikanische Automobilindustrie war auf die Erzeugung von Luxusfahrzeugen eingestellt. Man verhandelte mit jedem einzelnen Käufer und führte die Aufträge nach den besonderen Wünschen der Auftraggebenden aus. Da die meisten Auftraggeber keine Fachleute waren, haben die besonderen Wünsche nicht nur Preiserhöhungen hervorgerufen, sondern auch der Verläßlichkeit und Dauerhaftigkeit der Fahrzeuge Abbruch getan. Da entschloß sich Ford, alle seine Autos nach einem einzigen Modell auszuführen. Er respektierte die Wünsche der Käufer nicht und erreichte auf diese Weise, daß die Autos, die aus seinen Fabriken hervorgingen, nicht nur viel billiger, sondern auch viel verläßlicher waren als die seiner Konkurrenten.

Die amerikanischen Automobilfabriken brachten jedes Jahr neue Modelle in Verkehr und suchten das Publikum zu veranlassen, die alten Autos gegen neue Fahrzeuge auszutauschen. Ford ging nach einer anderen Methode vor. Sein Streben war nicht darauf gerichtet, mit einem Kunden öfter Geschäfte zu machen, sondern er versuchte, das Auto zu einer Massenware zu machen. Dies erreichte er durch die billigen Preise seiner Fabrikate: die ersten Autos der Fabrik Ford kosteten 950 Dollar, zu einer Zeit, in der die anderen Werkstätten Autos für 3000 bis 4000 Dollar verkauften. Die Konkurrenz versuchte, unwahre Nachrichten über die Erzeugnisse der Ford-Werkstätte auszustreuen. Es wurde vor allem ein Teil der amerikanischen Presse gewonnen, um das Gerücht zu verbreiten, daß die Ford-Autos höchstens einige Monate verwendbar seien. Trotzdem gelang es dem ausgezeichneten Mechaniker, in einem einzigen Jahre 1700 Autos zu verkaufen, während alle anderen Autofabriken zusammen kaum tausend Autos verkaufen konnten. Im zweiten Jahre gab Ford der Überredung eines seiner Ingenieure nach und stellte seine Autos nach fünf verschiedenen Modellen her. Diese Reform zog unangenehme Folgen nach sich: der Vertrieb nahm ab, und Ford vermochte in jenem Jahre kaum 1500 Autos zu verkaufen.

Im Jahre 1907 wurden die Autos nur mehr nach drei Typen hergestellt. Ford vereinfachte die Karosserie und nahm kleinere Verbesserungen an der inneren Konstruktion der Autos vor. Auf diese Weise erreichte er, daß der Preis eines Autos sich nur mehr auf 600 Dollar stellte. Am 31. Mai 1921 verkaufte Ford den Wagen, der die Seriennummer 5 000 000 trug. Von diesem Tage an erzeugten die Fabriken Fords täglich 4000 Autos, und der Fabrikherr scheffelte soviel Dollarmillionen zusammen, daß sie sich bald zu Milliarden summierten. Heute dürfte Henry Ford — trotz Rockefeller und Morgan — der weitaus reichste Mann der Vereinigten Staaten und somit wohl der reichste Mann der ganzen Welt sein. —x.

Die Berufswahl der Frau.

Ein lesenswertes Buch des Geheimrats Moll.

Die Frauen sind heute mehr als jemals gezwungen, sich einen Beruf zu wählen. Nun gibt es Frauen, die glauben, alles ebenso gut leisten zu können wie der Mann, aber dieser Anschauung tritt der bekannte Berliner Arzt Geheimer Rat Dr. Albert Moll in einem dieser Tage erschienen Buche entgegen.

„Man soll nicht vergessen," sagt der Gelehrte, „daß es Berufe gibt, für die die Frau eine ganz andere Eignung hat als der Mann. Ich erinnere an jene Berufe, die von jeher den Frauen vorbehalten waren, etwa die als Erzieherin von kleinen Kindern, als Lehrerin von solchen, als Leiterin von Kindergärten, als Gesellschafterin, als Hausangestellte und Leiterin der Hauswirtschaft. Diese Berufe werden gegenwärtig oft unterschätzt. Und doch, wie viele Möglichkeiten bietet sich dem Mädchen, das die Haushaltung wirklich gelernt hat! In Großbetrieben, in Sanatorien, in Hotels, abgesehen von vielen Privathaushalten, ist die Hausbeamtin an ihrem Platze, die Frau auch in vielen Berufen, für die sie ganz anders geeignet ist als der Mann. Die Schneiderei, das Putzfach, die Blumenpflege, künstlerische Anordnung von künstlichen und natürlichen Blumen sind wichtige Berufe für die Frau. Die Frauen haben sich auch, abgesehen von vielen Arbeiten in Fabriken und ähnlichen Betrieben, besonders der Bureauarbeit, zugewendet. Es scheint, daß sie für manche Arten der Bureauarbeit geeigneter sind als der Mann, für andere weniger. Wo es auf Ordnen ankommt, ist die Frau mehr am Platze als der Mann. Einer unserer größten Buchhändler, der lange Zeit eine Abneigung hatte, weibliche Hilfskräfte anzustellen, teilte mir mit, als er dies auf meinen Rat getan hatte, er habe Ordnung in seinem Bureau und Laden, erst seit er dort Damen angestellt habe. Selbstverständlich gehört auch dazu Verständnis, und man darf nicht etwa als Ordnen es ansehen, wenn, wie es so oft geschieht, die Hausfrau auf dem Schreibtisch ihres Gatten alles, was der arbeitende Gatte sich zurechtgelegt hat, nach Formaten oder ähnlich glaubt ordnen zu müssen, damit es schön aussieht.

Frauen haben auch viele andere Berufe gewählt, die sonst Männern vorbehalten waren. Es gibt auch einzelne, die dasselbe leisten wie Männer. Ich erwähne den Stenographenberuf. Wenn wir aber die vielen Mädchen und Frauen, die als Stenographinnen ausgebildet sind, betrachten, so ist die Zahl derer, die wirklich die Leistung des Mannes erreichen, verschwindend klein. Es wird oft angenommen, daß man Frauen von solchen Berufen abraten soll, die eine große Körperkraft erfordern. Das ist an sich richtig, man übertreibe es aber nicht. Bemerkenswert ist, daß viele Frauen gerade solche Berufe wählen, die erhebliche Anforderungen an die Körperkräfte stellen, zum Beispiel den der Krankenpflegerin und der Gärtnerin. Allerdings handelt es sich hierbei gewöhnlich nicht nur um eine dauernd starke Inanspruchnahme der Muskeln, sondern meistens um eine nur zeitweilige. Hinzu kommt, daß das geschickte Ausnutzen der vorhandenen Kräfte sehr viel Kraft ersparen läßt. Eine Krankenpflegerin kann beim Umbetten eines Kranken viel mehr leisten als der starke Mann, der in dieser Richtung nichts gelernt hat. Die rohe Muskelkraft ist es nicht allein, die bei diesen Berufen in Frage kommt . . ." W. K.

Nah und Fern.

○ **Mißstände in D-Zügen.** Auf eine Anfrage aus dem Reichstage wegen gewisser Mißstände, die namentlich bei den nach dem Westen fahrenden D-Zügen beobachtet wurden, hat der Reichsverkehrsminister geantwortet, daß er die Zugbeamten wiederholt auf das Ungehörige unterschiedlicher Behandlung der Fahrgäste bei der Unterbringung in den Zügen und bei Übertretung des Rauchverbotes hingewiesen und eine strenge Strafe gegebenenfalls Dienstentlassung angedroht habe, wenn die Begünstigung als Folge von Bestechung nachweisbar sei. Eine strenge Überwachung der Züge zur Ermittelung pflichtvergessener Beamter sei im weitestgehenden Maße sichergestellt.

○ **Beim Eisschießen verunglückt.** Von einigen Leuten, die sich auf einem Teich bei Regen in Bayern mit Eisschießen vergnügten, sind vier durch die Eisdecke eingebrochen. Drei von ihnen konnten sich herausarbeiten. Der Bäcker Rauscl aber ging mit seinem fünfzehnjährigen Sohne, der ihm zu Hilfe kommen wollte, unter. Beide konnten nur als Leichen geborgen werden.

○ **Zwei Mordtaten.** In seiner Wohnung in Schwabing bei München wurde der ledige Uhrmacher und Goldwarenhändler Stefan Haas ermordet aufgefunden. Der unermittelte Täter raubte eine große Menge goldener und silberner Uhren, Ketten, Ringe und achtzig Billionen bares Geld. — In Katernberg bei Gelsenkirchen wurde ein 68jähriger Händler von drei noch unbekannten Leuten in seinem Laden überfallen, ermordet und beraubt. Die Täter hatten es anscheinend auf Silberschätze abgesehen, die sie jedoch nicht fanden.

○ **Von Wilderern erschossen.** Nach einer Meldung aus Sondershausen war im Bendeleberner Forste vor einigen Tagen der Privatförster Halecker mit zwei Wilderern zusammengestoßen. Auf Anruf wurde der Beamte von einem der Wilddiebe in den Unterleib geschossen, so daß er an der Verwundung starb. Als Täter wurde der Arbeiter Ferdinand [illegible] verhaftet.

⊙ **Überfall auf englische Flieger.** Aus Bagdad wird mitgeteilt, daß zwei englische Fliegeroffiziere in der Umgebung der Stadt von Arabern überfallen wurden. Ein Offizier wurde getötet, der andere verwundet.

⊙ **Das größte transatlantische Kabel der Welt ist das Kabel, das dieser Tage zwischen Paris und Newyork in Dienst gestellt worden ist: es hat eine Länge von 4300 Meilen. Anläßlich der Eröffnung dieses Kabelverkehrs fand zwischen dem Präsidenten der amerikanischen Kabelgesellschaft und dem Präsidenten der Französischen Republik ein Glückwunschtelegrammwechsel statt.**

○ **Degoutte in Weihnachtsstimmung.** Im französischen Hauptquartier in Essen wurde dem Delegierten des Deutschen Roten Kreuzes für das Ruhrgebiet eine offizielle Verfügung des Generals Degoutte übergeben. Danach hat Degoutte verfügt, daß in der Zeit vom 23. Dezember bis 3. Januar den Familien der Verurteilten zum Besuche ihrer Angehörigen in den verschiedenen Gefängnissen im Ruhrgebiet und in den Gefängnissen in Zweibrücken und Germersheim alle Erleichterungen zu gewähren sind, und daß den Verurteilten bei dieser Gelegenheit Liebesgaben und Weihnachtspakete überreicht werden können. Die Besuche können in dieser Zeit jeden Nachmittag stattfinden.

○ **Bankier Minoux.** Generaldirektor Minoux, der vielgenannte bisherige Bevollmächtigte von Hugo Stinnes, tritt am 2. Januar 1924 als Mitinhaber in das Berliner Bankhaus Jacquier und Securius ein.

○ **Zwölf Menschen verbrannt.** In einer an der Taelitzer Chaussee bei Leipzig gelegenen Holzscheune brach ein Brand aus. In der Scheune nächtigten etwa 25 bis 30 Arbeits- und Obdachlose. Davon konnte sich ungefähr die Hälfte in Sicherheit bringen. 12 Personen sind ein Opfer der Flammen geworden. Ihre Körper sind vollständig verkohlt und unkenntlich. Drei jugendliche Personen sind von der Polizei festgenommen worden. Nach ihren Aussagen soll ein siebzehnjähriger Landstreicher namens Ader den Brand verursacht haben.

○ **Drei Schiffszusammenstöße.** Der Hamburger Dampfer „Sophus" der Reederei Johannes Ick, der auf der Reise von Rotterdam nach Memel mit Holz unterwegs war, ist in der Nordsee nach Kollision mit dem deutschen Dampfer „Helene" gesunken. Die 14 Mann starke Besatzung der „Sophus" wurde von dem dänischen Dampfer „Finnlandia" gerettet. Der Dampfer „Helene" konnte seine Reise fortsetzen. Über seinen Schaden ist noch nichts Näheres bekannt. — Der amerikanische Dampfer „West Comac", von Harburg ausgehend, ist im dichten Nebel bei der Oste auf der Elbe mit einem schwedischen Dampfer „Lisa" in Kollision geraten. „West Comac" ist schwer beschädigt nach Hamburg zurückgegangen. Über den Schaden der „Lisa" ist noch nichts bekannt. — Außerdem traf in Hamburg noch der Dampfer „Fiol" von der Bremer Rolandlinie ein, der in schwerer Kollision das Ruder verloren hat. Mit wem der Dampfer havarierte, steht noch nicht fest.

○ **Typhusepidemie in Hannover.** In der vergangenen Woche sind 100 neue Typhusfälle in Alfeld (Leine) und den umliegenden Ortschaften festgestellt worden. Es waren wieder mehrere Fälle verheimlicht worden; dafür wurde Bestrafung beantragt.

○ **Röntgenehrung in Würzburg.** Die Universität Würzburg, die langjährige Wirkungsstätte Röntgens, des Entdeckers der X-Strahlen, ehrte die Erinnerung an den großen Gelehrten durch Errichtung eines Röntgenmuseums und Aufstellung einer Büste Röntgens im Physikalischen Institut, in demselben Saal, in dem Röntgen am 20. Januar 1896 die Erfindung der Röntgenstrahlen bekanntgegeben hat. Gleichzeitig beschloß die Stadt Würzburg, eine Straße „Röntgenring" zu benennen.

⊙ **Ein berühmter Zeichner gestorben.** In Paris starb, 64 Jahre alt, der weitbekannte Maler und Illustrator Alexandre Theophile Steinlen. Er gehörte zu den witzigsten und begabtesten Zeichnern Frankreichs und war ein Meister des Zeitbildes und der Karikatur.

⊙ **Die Oberammergauer in Newyork.** Die in Newyork eingetroffenen Darsteller der Oberammergauer Passionsspiele wurden offiziell im Rathaus vom stellvertretenden Bürgermeister Hulbert empfangen. In einer Ansprache feierte der Bürgermeister die geistigen Werte, die Oberammergau der Kulturwelt spende. Die Darsteller überreichten der Stadt als Geschenk eine in Holz geschnitzte Wiedergabe von Leonardo da Vincis Heiligem Abendmahl. Die Zeitungen bringen spaltenlange Berichte über die Ankunft der Oberammergauer.

⊙ **Straßenhandel mit deutscher Papiermark.** In allen Straßen Newyorks trifft man gegenwärtig auf Händler, die deutsches Papiergeld anbieten, das bei der Menge reißenden Absatz findet. Die Händler machen dabei ein glänzendes Geschäft, denn die deutschen Scheine zu 50 000, 100 000 und 1 Million Mark werden mit 1, 5 und 10 Cents bezahlt.

○ **Die Wiederaufnahme der Expreßzüge im besetzten Gebiet.** Aus Düsseldorf wird mitgeteilt, daß die Expreßzüge Wiesbaden—Frankfurt a. M., Mainz—Frankfurt a. M. und Frankfurt a. M.—Darmstadt und umgekehrt zum erstenmal am 11. Dezember wieder in Gang gesetzt worden sind. Personen- und Güterzüge gelangen jetzt auch wieder durch die Bahnhöfe Lünen und Ober-Eving in das Ruhrgebiet.

○ **Jagd auf Schlemmer.** Auf Grund der Schlemmereiverordnung des Generalstaatskommissars Kahr hat die Münchener Polizeidirektion eine Gesellschaft Berliner Herren und zwei zurzeit in München auftretende Tänzerinnen, die einen Automobilausflug in das Isartal mit einem Sektgelage für 700 Goldmark abgeschlossen hatten, verhaftet. Die Tänzerinnen wurden am nächsten Tage zur Ausübung ihres Berufes wieder entlassen, die Berliner Herren dagegen in Haft behalten. Die Berliner haben sich nun nach einwöchiger Haft zur Zahlung einer Geldbuße von 3000 Goldmark bereit erklärt, worauf auch sie freigelassen wurden.

○ **Devisenrazzia in Leipzig.** Durch das Leipziger Finanzamt und die Leipziger Kriminalpolizei wurde Mittwoch eine Devisenrazzia auf dem Platze vor dem Hauptbahnhof und der Börse unternommen. Dort hielten dunkle Elemente eine sogenannte schwarze Börse ab, bei der

ein schwungbafter Handel mit Diebesgut, Fellen, und vor allem mit Devisen und rotgestempelten Tausend- und Hundertmarkscheinen betrieben wurde. Die Landespolizei rückte auf Lastautos heran, die Straßenzüge, Wirtschaften und Kaffeehäuser wurden besetzt. Die Händler, meist junge arbeitsscheue Burschen, waren so verdutzt über das plötzliche Auftauchen der Polizei, daß sie nicht mehr entfliehen oder ihre „Ware“ verschwinden lassen konnten. Die in Lokalen anwesenden Besucher wurden durchsucht, wobei eine große Anzahl Devisen beschlagnahmt wurde.

○ **Von einem französischen Posten erschossen.** Ein Einwohner von Egelsbach, im Bezirk Frankfurt a. M., wurde, als er von seinem Heimatsort nach Erzhausen mit dem Rade fuhr, von einem französischen Posten durch einen Schuß in den Kopf getötet. Man vermutet, daß der Posten den Radfahrer angerufen hat, und daß dieser den Ruf nicht hörte.

○ **Ein Regiezug verunglückt.** In einer der letzten Nächte ist in Fünkerath auf der Köln—Trierer Strecke ein Kokszug der Regie, der aus ungefähr 80 mit Reparationskohle beladenen Wagen bestand, verunglückt. Auf dem starken Gefälle zwischen Schmidtheim und Fünkerath geriet der Zug, der nicht über die genügende Zahl von Bremsern verfügte, in ein rasendes Tempo und fuhr in Fünkerath auf einen Prellbock auf. Die Maschine wurde seitlich in einen Wassergraben geschleudert. Über 17 Wagen türmten sich hoch übereinander und wurden zum Teil ebenfalls hinabgeschleudert. Hierbei zertrümmerten sie einen großen Teil der Maschinenhalle der Gewerkschaft Fünkerath. Ein deutscher Bremser und der französische Zugführer wurden getötet.

○ **Holländische Sammlung für notleidende Deutsche.** Vom 17. bis 24. Dezember wird das Niederländische Rote Kreuz in ganz Holland eine Sammlung veranstalten, von deren Ergebnis zwei Drittel der notleidenden deutschen Bevölkerung und ein Drittel den in Deutschland lebenden notleidenden Holländern zugute kommen werden. Aus Rotterdam ist jetzt der erste Lebensmittelzug nach Deutschland abgegangen; er führt Lebensmittel für die öffentlichen Küchen in Berlin und Essen im Werte von 55 000 Gulden mit sich. 8000 Kilogramm Kleider gingen mit demselben Zuge ab.

○ **Deutsche Gelehrte für Spanien.** In Spanien schreitet die Bewegung zugunsten der deutschen Intellektuellen vorwärts. Die Presse schlägt die Bildung eines nationalen Fonds unter der Aufsicht eines akademischen Ausschusses der Zwecks Auswahl deutscher Gelehrter, die in Spanien wissenschaftlichen Forschungen obliegen wollen unter der Bedingung, daß sie die Ausbildung spanischer Studierender [illegible]

○ **Das Räuberunwesen in China** zeigt mit jedem Tag neue Auswüchse. Ein deutscher Missionar namens Strauß wurde von Räubern gefangengenommen. Zwei weibliche Missionare werden seit einem Monat in dem Gebiet von Honan versteckt gehalten. Ebenso ist ein Japaner in die Hände chinesischer Räuber geraten. Alle Bemühungen, ihn zu befreien, sind bisher fehlgeschlagen. In der Provinz Anhui sind die Räuber so mächtig, daß der Militärgouverneur der Regierung mitteilte, er könne sich nicht für die Sicherheit des Expreßzuges, der zwischen Shanghai und Peking verkehrt, verbürgen.

○ **Hungersnot in Sibirien.** Zurzeit herrscht in Sibirien eine schwere Hungersnot, und die bolschewistischen Behörden mehrerer Städte sind bei der Zentralregierung um die Entsendung von Medikamenten eingekommen, da Skorbut, Typhus und Ruhr unter der Bevölkerung der notleidenden Gebiete grassieren. In Turkestan ist wegen der Hungersnot ein Aufstand ausgebrochen.

○ **200 Todesopfer der südamerikanischen Erdbebenkatastrophe.** Nach Nachrichten aus Südamerika sind an der Grenze zwischen Columbien und Ecuador bereits über 200 Opfer der Erdbebenkatastrohe geborgen worden. Die meisten Todesfälle sind in Cumbal zu verzeichnen. Während des Erdbebens kamen auf chilenischem Gebiet und bei Cumbal gleichzeitig zwei Vulkane zum Ausbruch. Nach einer anderen Nachricht sind in den vom Erdbeben betroffenen Städten Cumbal und Chiles mehr als vierhundert Häuser eingestürzt oder sehr stark beschädigt. Die Entsendung von Hilfskräften und Material ist sehr erschwert durch die völlige Zerstörung der Bahnlinie. Durch glühende Lava, die sich von den Vulkanen herabwälzt, ist die Gefahr umfangreicher Waldbrände hervorgerufen.

○ **Einen neuen Postrekord** hat der Dampfer „Minnehaha“ der American Line aufgestellt. Der Dampfer hatte 24 000 Säcke Weihnachtspost an Bord! 14 000 Säcke waren für Deutschland bestimmt. Die 24 000 Postsäcke stellen die größte Postsendung dar, die jemals mit einem Dampfer transportiert wurde.

Bunte Tages-Chronik.

Lübeck. Einem Boten des hiesigen Hochofenwerkes wurden auf dem Wege zum Hauptpostamt fast 37 000 Goldmark entwendet.

Wien. Die unter dem Personal der österreichischen Bundesbahnen eingeleitete Sammlung für die deutschen Eisenbahner ergab 236 Millionen Kronen.

London. Der Dampfer „Armagh“ ist im Mersey gesunken. Die Besatzung von 97 Mann und 7 Passagiere wurden gerettet.

München. In Landshut an der Donau hat Oberleutnant Gustav Hiller eine Faltbootfahrt angetreten, die ihn um die ganze Erde führen soll.

London. Die Bevölkerung der Stadt Tokio zählt gegenwärtig 1 500 000 Köpfe. Die Verminderung seit dem Erdbeben beträgt 60 %.

Arbeiter und Angestellte.

Bochum. (Die christlichen Metallarbeiter Bochums für Wiederaufnahme der Arbeit.) Die christlichen Metallarbeiter des Bochumer Bezirks hielten eine Versammlung ab, die zu dem Berliner Abkommen betr. Mehrarbeit in der Schwerindustrie Stellung nahm. In der Aussprache erklärte sich die Versammlung mit dem Beschluß der Revierkonferenz des Gewerkvereins christlicher Metallarbeiter, die Arbeit wieder aufzunehmen, einverstanden.

Buer. (Entlassung von Bergleuten auf fiskalischen Zechen.) Die hiesigen fiskalischen Zechenanlagen haben den Belegschaften erklärt, daß sie entgegen dem getroffenen Abkommen gezwungen sind, einen großen Teil von Bergleuten zu entlassen. Als Begründung wird angegeben, daß nur in den ergiebigsten Schächten, und zwar nur mit den besten Arbeitskräften, gefördert werden könne. Nur so werde es sich möglich machen lassen, das erforderliche Betriebskapital für die allmähliche Erweiterung des Betriebes zu schaffen. Eine Abordnung der Belegschaft ist nach Berlin gereist, um auf Innehaltung des seinerzeit getroffenen Abkommens zu drängen.

Welt und Wissen.

w. **Paralyse heilbar?** Nach Mitteilungen des Geheimrats Kraepelin, des Gründers der deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie, ist es, wie aus München gemeldet wird, gelungen, die Entstehungsursachen der Rückenmarksschwindsucht zu ermitteln und anatomisch die grundsätzliche Frage der Heilbarkeit der Paralyse zu lösen.

Vermischtes.

= **Die Eisenbahnunfälle nehmen ab.** Das Jahr 1919 war ein schwarzes Jahr im Betriebe unserer Eisenbahnen. Infolge der Abgabe wertvollen Materials an die Entente und der dadurch notwendig gewordenen Aufrechterhaltung des Betriebes mit ungenügenden Transportmitteln war die Zahl der Betriebsunfälle von 3783 im Jahre 1912 und 3842 im Jahre 1913 auf 4475 gestiegen, auf je eine Million durchfahrender Zugkilometer kamen 11,5 Tötungen und Verletzungen. (1912 und 1913: 4,8 und 5.) Wie dem Statistischen Jahrbuch für 1923 zu entnehmen ist, haben sich in den Betriebsjahren 1920 und 1921 diese Ziffern nicht unwesentlich gesenkt. Die Gesamtzahl der Unfälle belief sich 1920 auf 3615, 1921 auf 3798, die Zahl der Tötungen auf je eine Million Zugkilometer: 1920 auf 7,8, 1921 auf 7,3. Im allgemeinen verunglücken jährlich etwa doppelt soviel Eisenbahnbeamte und -Arbeiter als Reisende. Durch Selbstmord endeten auf den vollspurigen Bahnen im Jahre 1920: 432, im Jahre 1921: 431 Personen. Im Jahre 1920 betrug die Zahl der auf vollspurigen Bahnen unverschuldet Getöteten 38, der durch eigene Unvorsichtigkeit Getöteten 201, im Jahre 1921: 18 und 167.

= **Goldfunde in Ungarn.** In Deutsch-Proben (Ungarn) entnahm der Bezirksarzt bei Bauarbeiten in seinem Grundstück dem Schutt Gesteine mit besonderer Äderung und ließ sie untersuchen. Der Befund lautete auf Gold. Auf Veranlassung der Staatsmünze hat der Grundstückseigentümer größere Proben des goldhaltigen Gesteins dem staatlichen geologischen Laboratorium überwiesen, das nach beendeter Untersuchung größte prozentuale Goldhaltigkeit im Gestein feststellte und eine Untersuchung über die Größe der Fundgesteinstelle anordnete.

= **Die erste deutsche Oper.** Als die erste deutsche Oper galt bisher „Daphne“, Text von Martin Opitz, Musik von Heinrich Schütz, die im Jahre 1627 zum erstenmal aufgeführt wurde. Professor Dr. Artur Kutscher von der Universität München hat jetzt bei Nachforschungen im Museum der Stadt Salzburg festgestellt, daß die erste deutsche Oper schon zehn Jahre früher aufgeführt worden ist, und zwar im Felsentheater in Hellbrunn bei Salzburg. Es handelt sich um das Legendenspiel mit Musik „Sankt Katharina“; dieses Werk darf also als die erste in deutscher Sprache zur Aufführung gebrachte Oper bezeichnet werden.

= **Pariser Heiratsmarkt.** Die große Zahl von Ausstellungen, die jede Saison in Paris veranstaltet werden, ist kürzlich um eine neue bereichert worden: es handelt sich um einen Heiratsmarkt, das heißt eine günstige Gelegenheit, einen Bräutigam oder eine Braut zu finden. Dieser Heiratsmarkt erzielt einen großen Erfolg, allerdings zunächst bloß, was die Einnahmen betrifft, da über die Ergebnisse der neuartigen Heiratsvermittlung noch nicht geurteilt werden kann. Bemerkenswert ist, daß die Zahl der jungen Mädchen, die einen Lebensgefährten suchen, geringer war als die der jungen Männer. Aus den Listen, die die Ehekandidaten auszufüllen hatten, und in denen Alter, Beruf und die besonderen Wünsche anzugeben waren, ergab sich, daß die Mädchen sehr gern Vergnügungen besuchen, daß Kino und Tanzsaal ihre Gedanken stark beeinflussen, und daß sie einen Mann verlangen, der nicht eifersüchtig ist und sich auf Geschäfte versteht. Die Männer sind bescheidener in allen diesen Dingen, dagegen anspruchsvoller, was die äußere Erscheinung der Frau betrifft. Neun Zehntel von ihnen begehrten eine schöne Frau, wobei sie die wichtigsten Merkmale der Schönheit anführten. Im übrigen wünschten sie häusliche Frauen, die ruhig und zurückgezogen leben und sparsam sind.

= **Schwester gegen Schwester.** In Newyork erregt ein Entschädigungsprozeß, den die Gattin des Fürsten Nikolaus von der Lippe gegen ihre Schwester Gertrud Schröder, eine in der Newyorker Gesellschaft sehr bekannte und sehr reiche Witwe, angestrengt hat, großes Aufsehen. Die Fürstin von der Lippe hat den deutschen Adelssprossen im vorigen Jahre zum Gemahl genommen, nachdem sie sich durch ihre Fürsorge für kriegsverstümmelte Soldaten einen guten Namen in der amerikanischen Öffentlichkeit gemacht hatte. Der fürstliche Gatte scheint aber auch auf seine Schwägerin, jene obenerwähnte Frau Schröder, einen tiefen Eindruck gemacht zu haben. Wenigstens behauptet die Fürstin von der Lippe, daß ihre Schwester mit Erfolg den Besuch gemacht habe, ihr den Mann abspenstig zu machen: ihr Mann hat sie nämlich in Begleitung der Schwester böswillig verlassen. Der Prozeß beweist, daß man in Amerika geschäftlich genug denkt, um auch solche Herzensangelegenheiten mit Gold abzumachen. Die Schadenersatzklage lautet auf 80 000 Dollar.

= **Die Holzmark.** Neben der Goldmark, der Papiermark und der Rentenmark gibt es jetzt auch eine Holzmark, allerdings nur in Darmstadt. Diese Stadt hat nämlich eine große Aktion zum Neubau von Wohnungen in die Wege geleitet. Zur Beschaffung der nötigen Gelder werden nun Baukassenscheine ausgegeben, die durch den großen Holzreichtum Darmstadts wertbeständig gedeckt sind. Die Scheine lauten über 10 Goldmark. Der Besitz von zehn Scheinen berechtigt den Inhaber, fünfzehn Jahre lang alljährlich einen Raummeter Hartlaubholz oder den Gegenwert zu beziehen. Gleichzeitig gibt die Stadt eine Goldanleihe in Stücken von einer Goldmark heraus. Für diese Anleihe haftet die Stadt mit dem Vermögen ihrer gesamten Betriebe. Beide Scheine werden mit 5 % verzinst und getilgt.

= **Deutschlands Greise.** Eine Aufstellung über die hohen Lebensalter in Deutschland aus dem Statistischen Jahrbuch für 1923 zeigt, daß die Zahl der Greise bei uns weit erheblicher ist, als man allgemein annimmt. Es starben im Jahre 1921 im Alter von 70 bis 75 Jahren in Deutschland 32 529 Männer und 39 188 Frauen, zwischen 75 und 80 Jahren 28 054 Männer und 35 920 Frauen, zwischen 80 und 90 Jahren 23 992 Männer und 33 207 Frauen, zwischen 90 und 100 Jahren 1505 Männer und 2279 Frauen. Die Zahl der Greise, die zwischen dem 100. und 105. Lebensjahr starben, belief sich auf 13, die Zahl der gleichaltrigen Frauen auf 32. Während aber kein einziger Mann — soweit bekanntgeworden ist — das 105. Lebensjahr überschritt, brachten es drei Frauen auf noch höhere Zahlen an Lebensjahren.

= **Die Europamüden.** Als der Zirkus Sarrasani kürzlich seine Ausreise nach Südamerika ankündete, liefen nicht weniger als 60 000 Schreiben von Leuten, die mitgenommen werden wollten, ein, und viele tausend Menschen meldeten sich noch persönlich in den Städten, in denen die Sarrasani-Schau gastierte. Diese Briefsammlung, die der Zirkus in Dresden zurückgelassen hat, ist ein Kulturdokument, und nichts ist für unsere Zeit bezeichnender als der Wille zur Massenflucht aus Europa. Es gibt wohl keinen Stand, der nicht unter den Bewerbern vertreten wäre, keine Gesellschaftsschicht, die nicht irgendwelche Angehörige zu dem Heer der Briefschreiber gestellt hätte. Die Aristokratie ist recht häufig vertreten, auch der Offiziersstand hat zur Fülle der Bewerbungsschreiben beigetragen. Ein ehemaliger kommandierender General der Kavallerie fragte an, ob man ihn nicht als Stallmeister beschäftigen könne, ja, einige frühere Pionieroffiziere waren sogar bereit, eine Stellung als Bühnenarbeiter bei dem Zirkus anzunehmen. Ein tschechoslowakischer Bergmann wollte noch zweitausend Kronen zuzahlen, wenn man ihn mitnähme. Nur heraus wollten sie alle aus Europa. Es waren viele Frauen unter den Briefschreibern, die sich teils als artistische Mitglieder, teils — und zwar viel häufiger — als Bureaupersonal anboten. Einige gingen sogar so weit, sich als Scheuerfrauen anzubieten.

= **Ein Leprafall in Berlin.** Auf einer Polizeiwache in Berlin-Wilmersdorf erschien dieser Tage die wohnungslose 66 Jahre alte Näherin Hedwig Herrmann und bat um Unterkunft. Bei Feststellung ihrer Personalien und Durchsicht ihrer Papiere stellte sich heraus, daß die Herrmann an Lepra erkrankt ist. Sie wurde sofort nach der Charité transportiert. Die Herrmann war aus Polen zugereist und hatte sich schon mehrere Tage unangemeldet in Berlin aufgehalten. — Die Lepra — Aussatz — wird durch einen Bazillus hervorgerufen, der dem Tuberkelbazillus sehr ähnlich ist. Aber die Übertragung scheint nur in Gegenden vorzukommen, in denen hierfür besondere, noch unbekannte Vorbedingungen vorhanden sind. So hat denn auch seit langen Zeiten keine Erkrankung in Deutschland stattgefunden; alle bei uns bekannt gewordenen Fälle stammten aus anderen Ländern. Seit über zwanzig Jahren wurden in Deutschland alle Fälle, die zu Hause keinen genügenden Schutz boten, in dem Lepraheim bei Memel untergebracht, und in der ganzen Zeit ist dort niemand von dem Haus- und Pflegepersonal erkrankt. Vor einigen Jahren wurde in Deutschland ein Kranker entdeckt, der sich 16 Jahre vorher die Ansteckung in Brasilien zugezogen hatte. Er hatte sich inzwischen verheiratet, hatte schon große Kinder, seine ganze Familie ist bislang völlig gesund geblieben. Die Berliner Charité ist an Stelle des uns genommenen Lepraheims bei Memel für die Leprösen in Aussicht genommen. Es sind zurzeit in Preußen nur vier, in Hamburg drei und in Süddeutschland ein Fall von Lepra bekannt.

= **Der Kleptograph. Die Taschendiebe sind unerschöpflich in der Erfindung neuer Tricks. Den Sicherheitsbehörden erwächst daraus die immer schwerere Aufgabe, sich in ihrer Verteidigungsstellung in Ehren zu behaupten. Um sich gegen Unzulänglichkeiten, die jedem Menschenwerk anhaften, nach Möglichkeit zu sichern, hat man in Amerika jetzt einen mechanischen Detektiv, den sogenannten „Kleptographen“, in den Hilfsdienst der Polizei gestellt. Es ist ein sinnreich konstruierter Apparat, der an den Stellen verborgen wird, die auf das Auge der Taschendiebe besonderen Anziehungsreiz zu üben pflegen. Der Kleptograph nimmt ein Momentbild des Diebes auf und registriert gleichzeitig die Zeit, in der der Diebstahl begangen wurde. Dieser unsichtbare mechanische Detektiv, der im Verborgenen den Dieben auflauert und ihr Bild auf die Platte bannt, ist jedenfalls dazu angetan, der Polizei bei der Verbrechersuche gute Dienste zu leisten. Leider haben auch die Diebe bereits ein Mittel gefunden, dem Kleptographen ein Schnippchen zu schlagen, indem sie mit maskiertem Gesicht ihrem Gewerbe nachgehen. Jetzt fehlt nur noch, daß es dem findigen Sinn der Amerikaner gelingt, den mechanischen Apparat dahin zu vervollkommnen, daß er im gleichen Augenblick den Dieb auch gleich packt und festhält.**

= **Holland in Not! Während bei uns die Zahl der Millionäre — nein, was faseln wir da! — der Milliardäre und Billionäre ins Märchenhafte wächst, geht in Holland, nach den letzten statistischen Feststellungen, die Anzahl der Millionenvermögen ständig zurück. Im Steuerjahr 1920-21 gab es dort 1239 Vermögen von einer Million und darüber, im Steuerjahr 1921-22 nur noch 1125 und im Steuerjahr 1922-23 gar nur 966. Wenn das so weiter nach unten geht, dürfte in nicht allzu ferner Zeit der letzte holländische Millionär in einem Panoptikum gezeigt werden.**

= **Die Gebote der hygienischen Häuslichkeit. Was alles zum hygienischen Leben gehört, zeigen die Vorschriften, die die Newyorker Akademie der Medizin zu Nutz und Frommen der Menschheit erlassen hat; es heißt da: „Entferne fast alle Möbel aus der Wohnung und behalte nur das Allernotwendigste. — Wirf alle Haustiere, Hunde, Katzen, Affen, Eichhörnchen, weiße Mäuse, Hühner und Tauben erbarmungslos hinaus. — Schaffe alle Vorhänge, Teppiche, Gemälde, Büsten und Nippes ab und schaffe alles aus dem Zimmer, was als Staubfänger anzusehen ist. — Laß dein Zimmer nie mit dem Besen fegen und dulde keinen Abtreter vor deiner Tür. — Das Parkett muß aus eisenhartem Holz sein; auch ist streng darauf zu achten, daß die Fenster deiner Wohnung ununterbrochen geöffnet bleiben.“ Als letztes Gebot sollte man hinzufügen: „Wenn du dir deine Wohnung in dieser Weise wohnlich gemacht hast, so kaufe dir einen Strick und hänge dich auf.“**

= **Häusliche Geselligkeit.** „Um des Lichts gesellige Flamme sammeln sich die Hausbewohner“ und die Freunde und Bekannten. Der Winter ist da, die Menschen rücken enger zusammen, denn je kälter draußen die Erde, die Welt, das Leben werden, desto mehr bedarf man der inneren Wärme, desto mehr bedarf ein Mensch des anderen. Darum ist ja der Winter die Jahreszeit der Geselligkeit. Geselligkeit! Ach — wie mancher seufzt und denkt dabei an den schmalen Geldbeutel, an die ungeheuerlichen Preise für alle die schönen Genußmittel, die ehedem mit dem Begriff der „Geselligkeit“ zusammenhingen! Aber haben wir denn nichts gelernt von dem letzten Jahrzehnt? Klingt nicht durch jede Stunde des Heute die Mahnung: „Werdet einfacher! Kehrt zurück zu den schlichten Ansprüchen eurer Ahnen in Bürgerkreisen! Man kann auch heiter sein bei mäßigen Ansprüchen!“ (?) Ja, man kann es. Wie wäre es mit dem alten „Kränzchen?“ Nicht mit dem selig entschlafenen „Kaffeekränzchen“ der Hausfrau oder dem „Skatklub“ des Hausherrn, nicht mit dem „Lesekränzchen“ oder „Theaterkränzchen“ der Töchter und Söhne des Hauses. Nein, mit einem rechten, gemütlichen „Familienkränzchen“, zu dem sich ein paar engbefreundete Familien mit Kind und Kegel zusammentun, um ein- oder ein paarmal in der Woche abends, nach dem etwas früher eingenommenen Abendessen, zu ein paar Stündchen des Plauderns, gemeinsamer Lektüre oder Musikübung, zum Gesellschaftsspiel u. a. abwechselnd bei dem einen oder dem andern zusammenzukommen. Die Bewirtung kann ruhig gleich Null sein.**

Fast wie in Friedenszeit

ist unser

Weihnachts-Angebot!

Nur solange Vorrat!

Damen-Halb-Schnür-Schuhe
Rindbox und R.-Chev.
8^{90}

Damen-Spangen-Strassen-Schuhe
6^{95}

Nur solange Vorrat!

Herrenstiefel
Rind-Chevr.
mit Lackkappe
guter Strassenstiefel
13^{50}

Herrenstiefel
Rindbox
Ia Qualität
14^{50}

Damenstiefel
Ross-Chev. u. Rindbox
Ia Qualität
13^{50}

Central-Schuhhaus E. David & Co. Nchf.

Reuschestr. 44|45 Friedrich-Wilhelmstr. 61

Verkaufe zu fabelhaft billigen Preisen

Stoff-Reste

für **Anzüge, Kostüme, Mäntel** v. **2,75 Mk.** sowie ein Posten eleg. fertige Anzüge, Mäntel von **20 Mk.** an. **Teilzahlung gestattet.**
Nur bei **R. Hänel,** Breslau 2,
Tauentzienstr. 93 (1 Minute v. Hauptbahnhof)
früher Neumarkt 13.

Weihnachtsofferte!

Anfertigung von
Herren-Wäsche, Schlafanzüge, Oberhemden,
Haus- und Leibwäsche für Damen.
Aufarbeitung und Reparaturen sämtlicher Wäsche-Stücke.
Schnellste Lieferung, billigste Friedenspreise
M. Blümich, Wäsche-Fabrik,
Albrechtstrasse 18, II. Telefon Ohle 1445.

Teilzahlungen

in Goldmarkberechnung
ohne Preisaufschlag.
Damen-Mäntel- und -Kleider
Kinder-Mäntel und -Kleider
Röcke :-: Jumper

M. Berger Nachfolger

Ohlauerstrasse 80
Damen-Mäntel-Fabrik.

G. A. Opelt, Junkernstrasse 18

Knöpfe, Kurzwaren, Schneiderei-Bedarfsartikel

Für Handarbeiten:
Wolle, Stickgarne, Häkelgarne, Stickseiden und Perlen.
Passende und nützliche

Weihnachts-Geschenke!

Reizend ausgestattete Nähkasten, Gürtel und Gürtelschlösser, Taschenbügel, Strumpfbänder, Kragenschoner, Hosenträger, Kragen- und Manschettenknöpfe.

Strümpfe, Socken und Handschuhe.

Sonderangebot:

Damen-Strümpfe

Prima Macco	extra schwere Qualität, schwarz . . . . Paar	1,90
Bester Seidenflor	schwarz u. farbig, mit klein. Schönheitsfehlern . . . . . Paar	2,00
Schleierflor	Prima Qualität, schwarz und farbig . . . . Paar	2,50
Kunstseide	schwarz und farbig, mit klein. Schönheitsfehlern . . Paar	3,35
Tramaseide	schwarz u. farbig, m. klein. Schönheitsfehlern . Paar	5,25

Auf alle Artikel, ausser Garn, Seide und Wolle gewähren wir bis zum 24. cr. 10 % Extra-Rabatt.

Schreibmaschine
„GEOMA" die ideale Kleinschreibmaschine für alle Zwecke!
D.R.G.M. — D.R.P.a.
Vielfach erprobtes, neuestes Modell, sichtbare Schrift, auswechselbares Typensystem, leichteste Handhabung.
Einführungspreis einschl. Verschlußkasten 20 Goldmark.

Photo-Apparat
„Geoma"-Klappkamera für Platten 6×9 cm mit Metallkassetten
D.R.G.M. — D.R.P.a.
Hervorragend elegante u. stabile Ausführung. Zeit- u. Momentverschluß, prima Optik! — **Die wirklich brauchbare und billige Klappkamera für den Amateur und Liebhaberphotographen.**
Einführungspreis einschl. Etui 5 Goldmark

Opernglas
gute Ausführung mit vorzüglicher Optik!
Geeignet für Theater, Reise usw.
Einführungspreis einschl. echtem Lederetui 3 Goldmark.

Versandbedingungen:
Bei Voreinsendung des Betrages auf unser Postscheckkonto Nr. 5853 Amt Stuttgart erfolgt der Versand **verpackungs- und portofrei! Wird Nachnahmesendung** gewünscht, so müssen wir die entstehenden Kosten in Anrechnung bringen. **Schriftproben sowie Abbildungen von der Schreibmaschine versenden wir auf Wunsch gerne kostenlos!**
Großabnehmer an allen Plätzen gesucht!

„GEOMA"
G.m.b.H., Gesellschaft f. Optik u. Mechanik
Stuttgart, Gutenbergstrasse 132.

An unsere Leser!

Die Not der Zeit zwang uns, den **„Sporn"** während der Wintermonate inhaltlich mit der **„Union"-Rennsport-Zeitung** gleichzustellen. Ab 1. Januar wird der **„Sporn"** bis zum Beginn der neuen deutschen Rennzeit, also nur vorübergehend, durch die **„Union"** ersetzt werden. Wie unsere Leser aus den letzten Nummern ersehen haben, sind wir bemüht, den alten Traditionen des **„Sporn"** auch in der neuen Aufmachung gerecht zu werden. Wir bitten nun unsere Abonnenten, die Erneuerung bei der Post für Januar nicht auf den **„Sporn"** sondern auf die

Union

Rennsport - Zeitung für Sport und Pferdezucht zu bewirken. Wir werden bemüht bleiben, den Inhalt der **„Union"** so gut zu gestalten, dass die bisherigen Leser des **„Sporn"** mit diesem Tausch nicht unzufrieden sein werden. Besondere Pflege wird die **„Union"** dem Vorprogramm angedeihen lassen, so dass auch die Leser in den enterneren Gegenden rechtzeitig das notwendige Material in die Hand bekommen.

Preis der Union für Januar:
ACHT GOLDMARK.

Der Verlag.

Lest Lest

Meister Romane.

Sorgt bald für den Weihnachtstisch.

Kauft Schulartikel
wie Schreibhefte, Bleistifte, Tafeln.
Federkästen sehr billig.
Puppen-Krippenbogen, Briefmappen in großer Auswahl.
Romane zum Ausnahmepreis
empfiehlt

Dodeck's Buchhandlung,

Brockau, Bahnhofstr. 12.

Weihnachtskarten in großer Auswahl
empfiehlt E. Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12.

Albert Wagner

Breslau, Friedrich-Wilhelm-trasse 26|28
gegenüber der Mittelgasse

Bekannt billiges Kaufhaus

für
Damen-Mäntel, -Kleider, -Blusen, -Röcke
Mädchen-Mäntel, -Kleider, -Blusen, -Röcke
Strickjacken — Strickjumper
Kleider- und Blusenstoffe Barchente und Hemdentuche
Trikotagen — Gardinen.
Neu aufgenommen: Arbeiterbekleidung.

Geschäftszeit ununterbrochen von ½9—6 Uhr.

10 % Ksasen-Rabatt

Henel's Weihnachts-Verkauf

Trotz bedeutend herabgesetzter Preise in sämtlichen Abteilungen.

10 % Kassen-Rabatt

Breslau **Julius Henel v. C. Fuchs** *Am Rathaus 27.*

München. Der Verfassungsausschuß des Landtages, an den der Antrag betr. Auflösung des Landtags überwiesen worden ist, tritt am 3. Januar zusammen.

München. Eine verschärfte Überwachung des Generals Ludendorff in seiner Wohnung ist eingetreten. Verschiedene Besucher wurden von Kriminalbeamten festgenommen.

Rom. Der Papst richtete anläßlich des Weihnachtsfestes die Bitte an Poincaré, die Ruhrhäfen zu begnadigen und den Ausgewiesenen die Heimkehr zu gestatten. Im Vatikan verlautet, daß Poincaré die Bitte des Papstes erfüllen dürfte.

Der Düsseldorfer Schupoprozeß.

(Sechster Tag.) s. Düsseldorf, 22. Dezember.

In der weiteren Verhandlung des Schupo-Prozesses wurde zunächst die Vernehmung französischer Zeugen fortgesetzt. Es kam dabei zu längeren Auseinandersetzungen zwischen Verteidigung und Gerichtshof über die Widersprüche in den Aussagen dieser und der früher vernommenen Belastungszeugen. Dann erfolgte die Vernehmung des

Separatistenführers Matthes.

Matthes erklärte, er habe seine Propaganda mit ein paar größeren politischen Versammlungen in Bonn, Aachen, Düsseldorf usw. beenden wollen. In einigen Städten seien die Teilnehmer an diesen Versammlungen unerwartet überfallen worden. Darum sei der sogenannte Selbstschutz gegründet worden. Zum Rheinischen Tag in Düsseldorf habe er als zu einer unbedingt friedlichen Kundgebung aufgerufen. Es sei an keine Gewalt gedacht gewesen. Auf Fragen des Vorsitzenden erklärte Matthes, er habe an Selbstschutz 3000 bis 4000 Mann bei sich gehabt. Von 25 000 bis 30 000 Teilnehmern an dem Zuge seien etwa zehn Prozent bewaffnet gewesen.

Im Gegensatz zu Matthes sagte der nächste Zeuge Journalist Dr. Krüger, der Kölner Vertreter des Berliner Tageblattes, aus, er habe gesehen, wie ein Zug von 1000 bis 1400 Sonderbündlern mit Gummiknüppeln, Revolvern usw. aus dem Bahnhof herauskam. Die Ordnungstruppen der Separatisten hätten die Herrschaft über die Menge verloren, und es sei von separatistischer Seite der erste Schuß gefallen. Es seien Mißhandlungen von Zivilisten und Schutzpolizisten durch Separatisten vorgekommen. Die blaue und die grüne Polizei habe am Knotenpunkt der Kundgebungen zunächst in die Luft geschossen.

Bombenattentat in Hannover.

Explosion im Regierungsgebäude.

Auf das Regierungsgebäude in Hannover wurde ein Anschlag verübt, der gewaltigen Schaden verursachte. Unmittelbar vor dem Eingang des Gebäudes war eine Sprengbombe gelegt worden, die so heftig explodierte, daß die Detonation in der ganzen Stadt gehört wurde. Die Wohnung des Pförtners ist demoliert, alle Fenster sind zerbrochen, viele Fensterkreuze herausgerissen. Ein Teil der im Hause befindlichen Amtsräume wird für einige Zeit unbrauchbar sein. Oberpräsident Noske, der sich während des Anschlags mit seiner Familie in seiner Dienstwohnung im Regierungsgebäude befand, blieb ebenso unbeschädigt wie alle übrigen Hausbewohner.

Der Sprengkörper, dessen Art sich einwandfrei noch nicht feststellen ließ, war an der Ecke des Regierungsgebäudes hinter die außen befindliche Steintreppe gelegt und dort zur Entladung gebracht worden. Das Sprengloch war verhältnismäßig klein. Von der Treppe waren zwei Stufen total losgerissen. Im Innern des Regierungsgebäudes herrschte nach der Explosion ein wirres Durcheinander. Besonders arg mitgenommen waren die Eckräume, die gerade über der Explosionsstelle liegen. Als die Entladung erfolgte, war nur noch eine Anzahl von Beamten in den Diensträumen des Präsidialgebäudes anwesend. Durch den starken Luftdruck wurden sie fast sämtlich rücklings von ihren Stühlen zu Boden geschleudert.

Über die Motive der Tat und darüber, in welchen Kreisen die Täter zu suchen sind, müssen die weiteren Ermittlungen Aufklärung verschaffen. Zunächst fehlte von den Attentätern jede Spur.

Börse und Handel.

Nur noch wertbeständige Reichsbankkredite.

Der Zentralausschußsitzung der Reichsbank am Sonnabend wohnten zum erstenmal zwei Vertreter der Deutschen Rentenbank bei. Der Leitung der Rentenbank soll auf diese Weise Gelegenheit gegeben werden, ihre beratende Stimme bei der Festsetzung der Zinssätze der Reichsbank zur Geltung zu bringen. Die zur Erörterung und zur Beschlußfassung stehenden Dinge sind von entscheidender Bedeutung. Das ganze Kreditgeschäft der Reichsbank soll von jetzt ab auf die wertbeständige Basis gestellt werden. Während es bisher so ist, daß nur das Lombardgeschäft wertbeständig vor sich geht, und wertbeständige Wechselkredite nur in der Form von Wechsellombard erhältlich sind, soll fortan auch das wertbeständige Wechseldiskontgeschäft gepflegt werden.

Heraufsetzung des Reichsbankdiskonts.

Die Reichsbank hat den Zinssatz für wertbeständige Diskontkredite auf 10 Prozent, für wertbeständige Lombardarlehen auf 12 Prozent für das Jahr festgesetzt. Für Papiermarkdarlehen ohne Entwertungsklausel, die etwa auf Grund früherer Zusagen in einzelnen Fällen für besondere Zwecke noch weitergegeben werden müssen, verbleibt es bei dem seitherigen Zinssatz von 90 Prozent.

In Millionen Mk. **Was kosten fremde Werte?** In Millionen Mk

Börsenplätze	22. 12. gesucht	22. 12. angeb.	21. 12. gesucht	21. 12. angeb.
Holland 1 Guld.	1 596 000	1 604 000	1 596 000	1 604 000
Dänemark 1 Kr.	751 118	754 882	751 118	754 882
Schweden 1 Kr.	1 109 220	1 114 780	1 109 220	1 114 780
Norwegen 1 Kr.	623 438	626 562	626 430	629 570
Finnland Mark	103 740	104 260	102 742	103 528
Amerika 1 Doll.	**4189500**	**4210500**	**4189500**	**4210500**
England 1 Pfd.	18 254 250	18 345 750	18 354 000	18 446 000
Schweiz 1 Fr.	732 165	735 835	732 165	735 835
Frankreich 1 Fr.	213 465	214 535	216 458	217 542
Belgien 1 Fr.	188 528	189 472	188 528	189 472
Italien 1 Lira	183 540	184 460	183 540	184 460
Tschechien 1 Kr.	123 690	124 210	123 690	124 210
Österr. 1000 Kr.	59 850	60 150	59 850	60 150
Ungarn 1000 Kr.	219 450	220 550	219 450	220 550

Deutsche Werte am 24 Dezember.

Eine Rentenmark	1 Billion Papiermark
Dollarschatzanweisungen	4,2 Bill. „
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich	4200 Milliard. Papierm.
Ein Goldpfennig	10 „ „
Eine Goldmark	1000 „ „

* **Produktenmarkt. Berlin, 22. Dezember. Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse. Getreide und Ölsaaten** pro 1000 Kilogramm, sonst pro 100 Kilogramm. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark): Weizen märkischer 152—156. Stetig. Roggen märkischer 126—130, westpreußischer 124 Stetig. Sommergerste märkische 152—155. Stetig. Hafer märkischer 110—115, westpreußischer 104. Stetig. Weizenmehl 23,50—27 (feinste Marken über Notiz). Stetig. Roggenmehl 22—24,75. Stetig. Weizenkleie 7,75—8. Stetig. Roggenkleie 7,50—7,75. Stetig. Raps 260—265. Stetig. Viktoriaerbsen 38 bis 40, kleine Speiseerbsen 20—22, Peluschken 14—15, Ackerbohnen 12—14. Wicken 15—17. Lupinen, blaue 13—14, gelbe 14—17. Seradella 16,50—17. Rapskuchen 11—11,50, Trockenschnitzel 6,75—7. Kartoffelflocken 16,50—17.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 24 Dezember 1923.

Merkblatt für den 25., 26. und 27. Dezember.

Sonnenaufgang 8^{12} (8^{18} 8^{12}) ‖ Mondaufgang 6^{22} (7^{26} 8^{36}) N
Sonnenuntergang 3^{17} (3^{43} 3^{49}) ‖ Mondunterg. 9^{8} (9^{51} 10^{34}) V

25. Dezember. 1742 Charlotte v. Stein, Goethes Vertraute, geb.

26. Dezember. 1769 Dichter Ernst Moritz Arndt geb. — 1853 Archäolog Wilhelm Dörpfeld geb.

27. Dezember. 1571 Astronom Johannes Kepler geb. — 1822 Chemiker Louis Pasteur geb. — 1870 Beginn der Beschießung von Paris. — 1890 Altertumsforscher Heinrich Schliemann gest.

Sport an den Weihnachtsfeiertagen.

S. C. Sturm-Brockau.

25. Dezember:
Liga Sturm — T. V. Brieg Abfahrt 8^{10} Uhr.
2. Bez. Sturm — Deutsch Lissa 1 Uhr in Benkwitz.
1. Jgd. Sturm — T. V. Brieg Abfahrt 8^{10} Uhr.

26. Dezember:
1. Bez. Sturm — Deutsch Lissa 2 Uhr in Benkwitz.
1. Jgd. Sturm — Deutsch Lissa 1 Uhr in Benkwitz.
2. Jgd. Sturm — gegen Hertha 10 Uhr in Breslau.

Der große Weihnachtspreis der Jahrhunderthalle.

In der Sportarena finden am Mittwoch, den 26. Dezember (2. Feiertag), nachmittags, große internationale Radrennen statt. Die Direktion der Sportarena hat den Beginn der Veranstaltung bereits auf 4 Uhr festgesetzt, damit es den auswärtigen Freunden des Radsports möglich gemacht wird, noch ihre Züge zur Heimfahrt zu erreichen. Außerdem sind für den zweiten Weihnachtsfeiertag volkstümliche Preise angesetzt worden.

Das Hauptereignis an diesem Tage bildet der Große Weihnachtspreis, ein internationales Radrennen über 50 Klm. nach 6-Tageart. Es bilden 2 Fahrer je eine Mannschaft, die sich beliebig ablösen können. Die Besetzung ist als erstklassig zu bezeichnen. Als Erster sei genannt Weltmeister Walter Rütt, der am letzten Sonntag die deutschen Farben gegen das Ausland so hervorragend vertreten hat. Sein schärfster Rivale dürfte der Italiener Rizetto sowie Bay sein. Aber auch die neu hinzugekommenen Fahrer Herbst, Schmucker (Nürnberg), der Schweizer Wegmann, Gottfried (Hannover), Henry Mayer (Dresden) und Schrefeld (Berlin) bilden beste Klasse. Gerade der letztere hat sich beim letzten Berliner 6-Tage-Rennen als ein sehr guter Mann erwiesen, und die Vorgenannten werden mit ihm stark zu rechnen haben. Die hiesige Rennfahrer-Kolonie hat in Meier, Knappe, Schubert, Neumann, Pohl, Hübner usw. ihre besten Vertreter im Treffen, sodaß die Breslauer Farben, da die Fahrer alle ein hartes Trainig hinter sich haben, recht gut vertreten sind. Um das Rennen nun recht spannend zu gestalten, werden die großen Fahrer je einen schwächeren Fahrer erhalten, so daß ein guter Ausgleich in bezug auf Leistungsfähigkeit geschaffen wird. Die interessantesten Kämpfe werden sich dadurch ergeben, daß zehn Wertungen während der 50 Kilometer auszutragen sind.

Außer dem 50 Klm.-Rennen treffen sich die Fahrer in einem Hauptfahren, an dem zirka dreißig Fahrer teilnehmen, auch die des großen Weihnachtspreises. Hier gelangen Vorläufe, Zwischenläufe, sowie zwei Endläufe zur Entscheidung. Ferner gelangt ein Amateur-Vorgabefahren zum Austrag, in dem die Besten des Amateursports zusammentreffen, so daß schöne Kampfe und interessanter Sport zu erwarten ist.

* **[Die nächste Ausgabe der „Brockauer Zeitung"]** nach den Weihnachtsfeiertagen erfolgt entweder Freitag Nachmitag oder Sonnabend früh, die weitere am Sylvester-Montage statt Dienstag, dann wie immer Donnerstag und Sonnabend.

* **[Das Winterwetter]** dauert an. Das Thermometer zeigt dauernd Kältegrade, das Barometer auf beständige Witterung.

† **[Standesamtliche Nachrichten.]** In der Berichtsperiode wurden 5 Geburten angemeldet. — Sterbefälle: Marta Brieger, 36 J. alt, Brockau. Paul Adler, 13 J. alt, Groß Tschansch. Heinz Liehr, $10^1/_2$ Stunden alt, Groß Tschansch. Werkstättenvorsteher Wilhelm Konkol, 38 J. 9 Mon. alt, Brockau. — Eheschließungen: Keine.

* **[Neuer Anfängerkursus in Stenographie.]** Das immer mehr zunehmende Bedürfnis nach Erlernung der Stenographie und die immer größer werdende Nachfrage nach einem Anfängerkursus, gibt uns Veranlassung, am 3. Januar 1924 in der hiesigen Mittelschule einen neuen Anfängerkursus zu eröffnen. Das Honorar beträgt ausschließlich des Lehrbuches, das 60 Goldpfennige kostet, 2 Goldmark. Der Kursus beginnt um 7 Uhr abends und werden Anmeldungen schon jetzt bei den Herren Paul Pohl, Große Koloniestraße 10a, Bruno Knabe, Große Koloniestraße 7 und Max Schölzel, Gartenstraße 27 entgegengenommen. Die Schüler werden nicht nur mit dem System Stolze-Schrey ordentlich bekannt gemacht, sondern es wird ihnen, wie bisher, auch gleichzeitig eine praktische Schreibfertigkeit mit auf den Weg gegeben werden. Als Übungsleiter wird voraussichtlich unser 1. Vorsitzende Herr Schölzel tätig sein.

* **[Verhaftet]** wurde am Sonnabend in einem hiesigen Lokal ein Gast, der zum Schluß 40 Mark Zeche für eine Sektkneiperei nicht zahlen konnte. Dieser biedere Schlemmer singt „Ich bin ein Tschanscher . . ." und will dem Lokalinhaber in Wochenraten die Schuld abzahlen. Lust und Schmerz in wechselseitiger Aufmachung.

* **[Von böswilliger Hand]** wurde in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag die große Scheibe des Drucksachenkastens der Dodeck'schen Buchdruckerei zertrümmert. Zweckdienliche Angaben an den Geschäftsinhaber oder an das Polizeiamt erbeten.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.

Montag, den 24. Dezember.
Nachm. 5 Uhr: Liturgische Christnachtfeier.
Dienstag, d. 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag).
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Festgottesdienst, anschließ. Beichte und Abendmahl. Pfarrer Menzke.
$10^3/_4$ Uhr: Taufen.
$11^1/_4$ Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Menzke.
Abends 6 Uhr: Gemeinschaftsstunde im Kirchanbau. Aeltester Ullrich.

Alle Gemeindemitglieder sind freundlichst eingeladen.
Mittwoch, d. 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag).
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Festgottesdienst, anschl. Beichte u. Abendmahl. Pfarrer Menzke.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht.

Berlin, 23. Dezember. Der Reichspräsident hat gestern abend, entsprechend dem Vorschlag des Reichsrats, den Währungskommissar und bisherigen Bankdirektor Dr. Schacht zum Reichsbankpräsidenten ernannt. Dr. Schacht behält seine Stellung als Reichswährungskommissar bei.

Reform der Reichsbankverwaltung.

Berlin, 23. Dezember. Es verlautet, daß eine Reihe von Maßnahmen geplant wird, die auf eine Reform der inneren Verwaltung der Reichsbank abzielen. Danach soll die Geschäftsverteilung aus dem Direktorium in die Hände des Reichsbankpräsidenten gelegt werden und die Ernennung der Mitglieder des Direktoriums durch den Reichspräsidenten auf Vorschlag des Reichsbankpräsidenten erfolgen. Außerdem soll die im Beamtenabbaugesetz vorgesehene Altersgrenze auch auf die Mitglieder des Reichsbankdirektoriums ausgedehnt werden.

Eine Reichssparkommission.

Berlin, 23. Dezember. Der Reichspräsident hat auf Vorschlag der Reichsregierung unter dem Vorsitz des Sparkommissars Staatsminister a. D. Sämisch eine dreigliedrige Kommission eingesetzt, der es obliegt, eine Vereinfachung der Verwaltung und eine Verringerung der Ausgaben des Reiches durchzuführen. Die näheren Richtlinien über die Befugnisse der Kommission werden von der Reichsregierung aufgestellt. Zu Mitgliedern der Kommission sind vom Reichspräsidenten der Staatssekretär z. D. Dr. Felix Busch und der Wirkliche Geheimrat Staatssekretär z. D. Dr. Theodor Lewald berufen worden.

Gegen Poincarés Entstellungen.

Berlin, 23. Dezember. Die Reichsregierung veröffentlicht eine Entgegnung auf Poincarés letzte Kammerrede. Es wird einer Reihe tatsächlicher Behauptungen des französischen Ministerpräsidenten widersprochen, und zwar vor allem den Ausführungen über den Inhalt des deutschen Reparationsangebots vom 2. Mai, über die Verkehrsverhältnisse in den besetzten Gebieten und über die Ergebnisse der Pfänderpolitik Poincarés, die als sehr gering bezeichnet werden.

Die Besetzung der Botschafterposten.

Berlin, 23. Dezember. Wie verlautet, ist nunmehr aus Paris die Gegenäußerung der französischen Regierung auf den deutscherseits für den Fall der Wiederbesetzung des deutschen Botschafterpostens in Paris schon vor einiger Zeit gemachten Vorschlag eingelaufen. Die Ernennung des neuen Vertreters Deutschlands bei der französischen Regierung soll gegebenenfalls noch vor Neujahr erfolgen. Gleichzeitig wird auch die deutsche Gesandtschaft in Brüssel wieder besetzt werden.

Verminderung der Okkupationsleistungen.

Berlin, 23. Dezember. Die überaus ernste finanzielle Lage des Reiches hat auch eine Abänderung des sogenannten Okkupationsleistungsgesetzes erforderlich gemacht. Die mit dem 18. Dezember 1923 in Kraft getretene Abänderungsverordnung bestimmt u. a., daß für entgangenen Gewinn eine Vergütung nicht mehr gewährt wird, und daß die Auszahlung der festgestellten Vergütungen eingeschränkt wird.

Noch keine Friedensmiete.

Berlin, 23. Dezember. Die von einem gestrigen Berliner Abendblatt veröffentlichte Nachricht, daß bereits im Februar 1924 ein Satz von 100 % der Friedensmiete erreicht sein werde, entbehrt jeder Grundlage. Der vor einiger Zeit bekanntgegebene Entwurf einer Ermächtigungsverordnung, durch die der Mietspreis in einer Durchstaffelung bis zum September 1924 auf Vorkriegsgoldwert gebracht werden sollte, ist, wie wir erfahren, zurückgezogen worden.

Die rheinische Goldnotenbank.

Berlin, 23. Dezember. Die im Laufe der vergangenen Woche zwischen der Reichsregierung und den Vertretern der rheinisch-westfälischen Bankwelt und Industrie geführten Verhandlungen über die Anerkennung einer rheinisch-westfälischen Bank, die zur Ausgabe von in Devisen einlösbaren Inhaberscheinen berechtigt sein soll, haben, wie halbamtlich mitgeteilt wird, einen Erfolg versprechenden Verlauf genommen.

Postpakete nach dem besetzten Gebiet.

Berlin, 23. Dezember. Vom 27. Dezember an wird der Postpaketverkehr mit dem ganzen besetzten Gebiet in vollem Umfange aufgenommen. Es sind zugelassen Sendungen bis zum Gewicht von 20 Kilogramm. Auf den Paketen und Paketkarten ist der Inhalt kurz anzugeben.; dieser Vermerk ist von dem Absender zu unterschreiben. Vor unrichtiger Inhaltsangabe wird dringend gewarnt, weil das zur Beschlagnahme der Sendungen führt und den Paketverkehr mit dem besetzten Gebiet in Frage zu stellen vermag.

Der Bombenanschlag in Hannover.

Hannover, 23. Dezember. Nach neueren Ermittelungen ist es sehr fraglich, ob der Bombenanschlag gegen Noske gerichtet war. Man nimmt an, daß es sich für die Attentäter nur darum handelte, Unruhe in die Bevölkerung hineinzutragen.

Ein Reichskommissar für Thüringen?

Weimar, 23. Dezember. Es heißt hier, daß in den Kreisen der Reichsregierung die Einsetzung eines Reichskommissars für Thüringen ernsthaft erwogen werde. Für diesen Posten soll der deutschnationale Landrat Dr. Sattler in Aussicht genommen sein.

Der Düsseldorfer Schupoprozeß.

Düsseldorf, 23. Dezember. Im Prozeß gegen die Düsseldorfer Schupo sagten in der gestrigen Nachmittagsverhandlung holländische und belgische Zeugen aus, daß nach ihren Beobachtungen die Schupo von den Separatisten provoziert worden sei und erst dann geschossen habe, als Polizisten angegriffen und mißhandelt worden waren.

Vertrauensvotum für Poincaré.

Paris, 23. Dezember. Bei der Kammerdebatte über die Teuerungszulage für die Beamten stellte Ministerpräsident Poincaré gestern abend die Vertrauensfrage. Die Kammer beschloß die Einsetzung einer Kommission zur Revidierung sämtlicher Beamtengehälter und billigte mit 392 gegen 143 Stimmen den Standpunkt der Regierung.

Offizielle Aufforderung an Venizelos.

Athen, 23. September. Eine amtliche Meldung besagt, der Ministerrat habe beschlossen, Venizelos zu ersuchen, zur Regelung der politischen Lage nach Griechenland zu kommen. Es soll ihm dabei keine Bedingung gestellt, sondern völlige Freiheit der Entschließung gelassen werden.

Nr. 143, 146, 147.

der „Brockauer Zeitung" wird in einig. Exemplaren zurückgekauft.

Lobe-Theater.

Dienstag, Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag 3½ Uhr
„Pipifax Weltenreise".
Dienstag, Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag 7½ Uhr
„Tannhäuser-Parodie".
Donnerstag und Freitag 7½ Uhr:
„Peer Gynt".

Thalia-Theater.

Dienstag u. folgende Tage 7½ Uhr:
„Der Hochtourist"
Dienstag und Mittwoch 3½ Uhr:
„Der heitere Fridolin".
Sonnabend und Sonntag nachm. 3½ Uhr:
„Der heitere Fridolin".

Schauspielhaus.

Dienstag, Mittwoch und Freitag 7½ Uhr:
Gastspiel **Edith Karin**
„Der Günstling der Zarin".
Donnerstag 7½ Uhr:
Gastspiel **Edith Karin**
„Katja, die Tänzerin"
Dienstag nachm. 3½ Uhr:
„Des Königs Nachbarin".
Mittwoch nachm. 3½ Uhr:
Gastspiel **Elli Pfeiffer** u. **Fritz Trostorff**
„Der Zigeunerbaron".
Donnerstag nachm. 3½ Uhr:
„Das Dreimäderlhaus".
Sonntag nachm. 3½ Uhr
„Der fidele Bauer".

Schauburg
Viktoria-Theater.
Neue Taschenstrasse 30/33.

Täglich abends 8 Uhr
Familie Raffke
Schwank-Operette

Liebich-Theater.

Täglich 7½ Uhr:
Adolf Salge
Plastische Darstellungen in höchster Vollendung.
? Velda ?
Das Gehirn als musikalische Telefunkenstation. Vorgeführt v. Ernesto Belini.
Negro
Virtuose auf der Hirtenflöte.
Mary u. Alfred Ree
Groteske Tanzkarikaturen

Brockauer Lichtspielhaus

1. u. 2. Feiertag: Das große Weihnachtsprogramm mit **Erika Glässner**, als Detektivin in dem sensationellen Filmwerk:
Die 7 Gesichter!
Spannend, wie im Fall Brangwyn:
? Wer ist der Täter ?
Ferner: Die bildhübsche **Eva May** in
Das Gebot der Liebe
Ein Filmschauspiel voll tragischer Geschehnisse.
Freitag und Sonnabend:
Joh. Riemann, Olaf Storm, Ferd. v. Alten in der Tragödie einer Bauerntochter:
Wem nie durch Liebe Leid geschah!
Wanderzirkus im Dorf — Bunte Flitterwelt u. falsche Pracht — Gräfin und Artist — Ein Pfand der Liebe — Der verschollene Bruder — Verzweiflung und Rache.
Uschi Ellert in dem humorvollen Lustspiel:
Uschis erste Liebe
Eine lustige Backfischgeschichte.
Chaplin ist wieder da!!!
Chaplins Autoliebchen
1. u. 2. Weihnachtsfeiertag: **Gr. Jugendvorstellung.**

Hielschers Volksgarten.

2. Weihnachtsfeiertag 1923:
Großes
Weihnachtsfest
des S. C. Sturm 1916

verbunden mit
Konzert, Christbaumverlosung und Tanz.
Eintritt 75 Pfg. ausschließlich Steuer.
Einlaß 5 Uhr. Tanz frei.

Mein Weihnachtsgeschenk
für die Brockauer

Männer Trikothemd	gute Winterqualität	Stck	**2,95**
Männer Trikothose	gute Winterqualität	Paar	**2,35**
Wollene Herren Handschuhe	Trikot oder gestrickt	Paar	**1,45**
Herren Socken	grau, 1×1 oder 2×2 gestrickt	Paar	**0,65**
Frauen Strümpfe	dt. Cg. mittelstark	Paar	**0,85**
Taschentücher	weiss, in Mappen, solange Vorrat	Stck.	**0,25**
Damenstrümpfe	schwarz, Cwl. Flor	Paar	**0,65**
Weisse Oberhemden	mit fester Manschette nur 41u. 42	Stck.	**6,50**

Grosse Posten Strickbinder und Krawatten von 0,35 an

Kaufhaus Max Wagner, Breslau,
Gartenstrasse 103 am Hauptbahnhof.

Plötzlich und unerwartet nahm uns der Herr über Leben und Tod aus der Zurüstung des Weihnachtsfestes heraus unseren treuen Kirchendiener und Gemeindevertreter

Rangiermeister a. D.
Paul Fiebig.

Die evangelische Pfarrgemeinde steht trauernd an der Bahre eines ihrer Treuen, der uneigennützig bis zum letzten Atemzuge der Kirche gedient, an der Errichtung der Kirchgemeinde als Gemeindevertreter teilgenommen und durch seine ruhige Besonnenheit, seine edle Gesinnung und sein vornehmes Verhalten sich die Liebe und Achtung seines Pfarrers, seiner Mitbeamten und aller Gemeindemitglieder erworben hat.

Der Gemeindekirchenrat zum Heiligen Geist.
Menzke, Pfarrer.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. Dezember statt. Die Trauerfeier beginnt um 1 Uhr in der evangelischen Pfarrkirche (Gesangbücher mitbringen).

Formulare:
Frachtbriefe.
Rechnungen.
Mitteilungen.
Rentenquittungen.
Mietsverträge.
Zahlungsbefehle.
Nachlaß-Inventare.
Polizeil. Ab- und Anmeldungen.
Steuer-Reklamationen.
Kurzarbeiter-Listen.
Mietsquittungsbücher.
Waschbücher.
Arbeitsbücher.
Vorrätig bei
E. Dodeck, Brockau.

Metallbetten
Stahlmatr. Kinderbett.
dr. a. Priv., Kat. frei K. 66.
Eisenmöbeltabk. Suhl.

Hasenfelle
kauft ständig und bezahlt wertbeständig
Max Riesenfeld,
Breslau,
Kupferschmiedestraße 27
Telefon Ohle 4160.

Spielkarten
in bester Ausführung
hält vorrätig
Buchhandl. Dodeck.

Cement-Versand
Hoffmann,
Magdeburg, Wilhelmstr.

Warum quälen Sie sich
mit Kopf- und Nervenschmerzen? Wollen Sie ein unschädliches, sofort wirkendes Mittel, so gehen Sie in die nächste Apotheke und lassen Sie sich ein Päckchen „Oldosan" geben.
Bestimmt zu haben in der Adler-Apotheke, Brockau

Elegante Packungen der besten, modernen Briefpapiere zu 5 Bogen und 5 Couverts sind zu haben in
Dodeck's Buchhandlung, Bahnhofstraße 12.

Weihnachts-Angebot

Alter Breslauer	Ltr. 3.00
Feiner Cognac Verschnitt	„ 3,50
Jamaika Rum Verschnitt	„ 4,40

Diverse Liköre und Weine zu billigsten Preisen.
Gustav Konczak
Drogerie zum Becher.

Gardinen
echte Filet-Stores u. Bettdecken, Divan- u. Bettvorlagen, Tischdecken gibt billig ab
Maria Leder,
Gardinenhandlung nur
Luisenplatz 14 I.
Kein Laden, v. 8—4 Uhr.

Epilepsie-
(Fallsucht, Krämpfe,)
Leidende, auch solche die alles umsonst angewandt, verlang. kostenlos belehrende Broschüre.
Adler-Apotheke
Sommerfeld 156 N.-L.

Möbel
gegen bar, erleicht. Zahlungsbedingung.
S. Osswald,
Albrechtstr. 6, I., II., III.
Eingang Schuhbrücke

1 Serie
Taschenmesser
(Solinger Stahl)
steht noch zum Verkauf.
Buchhdlg. Dodeck

Landwirtschaftliche Unfallversicherungs-Beiträge.

Die Heberolle der landwirtschaftlichen Unfallversicherungsbeiträge liegt in der Zeit vom 22. bis 29. Dezember 1923 zur Einsicht der Betriebsunternehmer in der hiesigen Gemeindekasse Zimmer 4/5 aus. In den nächsten Tagen wird der Beitrag für 1923 zur Einziehung gebracht. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß binnen einer Frist von 4 Wochen nach dem ersten Tage der Auslegung der Heberolle — unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung — gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstande (Kreisausschuß) Widerspruch erhoben werden kann.

Brockau, den 20. Dezember 1923.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Betrifft: Gewerbesteuer.

Ich nehme nochmals Bezug auf die Bekanntmachung betreffend Gewerbesteuer in der Brockauer Zeitung vom 21. Dezember cr., wonach eine Ermäßigung nicht möglich ist. Die von mir gestundete Gewerbesteuer für die Monate April/September 1923 ist nunmehr in der Zeit vom 27. bis 29. Dezember cr. bei der hiesigen Gemeindekasse einzuzahlen.

Brockau, den 21. Dezember 1913.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Öffentliche Mahnung.

Die am 15. Dezember 1923 fällig gewesenen direkten Steuern wie Kanalgebühren, Wassergeld, staatliche Steuer vom Grundvermögen und Gemeindezuschlag sind nunmehr nebst den Mahngebühren innerhalb **3 Tagen** an die zuständige Kasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Verwaltungszwangsverfahren eingezogen.

Eine Behändigung von Mahnzetteln erfolgt nicht. Für alle bis zur Bekanntmachung dieser öffentlichen Mahnung in der „Brockauer Zeitung" noch nicht gezahlten Steuerbeträge ist, sofern die Steuern nicht gestundet waren, eine Mahngebühr zu entrichten.

Brockau, den 21. Dezember 1923.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Betrifft: Kreishundesteuer (2. Halbjahr).

Die Kreishundesteuer beträgt pro Hund 25 Pfennig. Dieselbe ist in der Zeit vom 27. bis 29. Dezember 1923 bei der hiesigen Gemeindekasse einzuzahlen.

Brockau, den 21. Dezember 1923.

Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Jubiläumsmarke
Breslauer Klosterkorn
Cumbuka, Rettib,
Spezial und Extra
die alt bewährten Marken der
Carl Schirdewan K. a. A.
Breslau.
BROCKAU, Breslauerstrasse 2.

Hierzu eine Beilage
Nr 150. 25. 12. 23.